

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Blochvorbehalt 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Aatharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 6. November 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung (L. B.): Franz Jaeger in Thorn.

Besendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

König Ludwig III. von Bayern.

Am heutigen Mittwoch ist in München die Proklamation des Königs Ludwig III. veröffentlicht worden, welche wie folgt lautet: Das bayerische Herrscherhaus und Volk empfinden seit mehr als 27 Jahren mit tiefer Betrübnis, daß König Otto durch schwere Krankheit an der Regierung verhindert ist und daß die Art seines Leidens jede Möglichkeit einer Besserung ausschließt. Die ernste Sorge um des Landes Wohl bestimmt uns zu dem schwereren Entschluß, aufgrund der Verfassung die Regentschaft für beendet und den Thron für erledigt zu erklären. Wir haben daher als König die Regierung des Landes angetreten.

Es ist das edle Reis eines edlen Stammes, das mit Ludwig III. auf den Königsthron in Bayern gelangt. Seit mehr als tausend Jahren hat das uralte Dynastiegeschlecht der Wittelsbacher an erster Stelle in der bayerischen Geschichte gegläntzt und dem tapfern Volke der Bayern schon unter den Karolingern ruhmvolle Taten gegeben, mit deren Taten die Bayern in das volle Licht der Geschichte traten. Und es ist ein ununterbrochener Aufstieg für das Land und sein Herrscherhaus, der mit dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach einsetzt, den der Kaiser Friedrich, der Rotbart, mit der Herzogswürde Bayerns begabte. Dieser Aufstieg blieb, obgleich im dreizehnten Jahrhundert die Landesteilungen begannen, die selbst die altbayerischen Kernlande auseinander rissen. Eine reiche Fülle mächtiger Herrscher und Persönlichkeiten aus dem Wittelsbacher Geschlecht wandeln in der Abfolge der Jahrhunderte an uns vorüber. Auch ein deutscher Kaiser ging aus dem Hause hervor. Ludwig der Bayer, dem es nicht vergönnt sein sollte, in Frieden mit der Kirche und den Großen des Reiches zu leben. Bedeutend für die Entwicklung Bayerns waren die Herzöge: Albrecht IV., der 1560 die Unteilbarkeit des Landes festsetzte. Dann sein Sohn Wilhelm IV. der das Eindringen der Reformation in Bayern abwehrte. Weiter Albrecht V., der der Kunst ein Gönner war, dann Wilhelm V., endlich Maximilian I., der Bayern zum Kurfürstentum erhob, dessen Name unter den großen Staatsmännern und Heerführern des 30jährigen Krieges glänzt.

Es folgten ritterliche und prachtliebende Kurfürsten, von denen Kurfürst Max Emanuel als Türkenbesieger, der u. a. Belgrad eroberte, unsterbliche und vollstümliche Bezeugnisse erlangte. Während Max Emanuels Regierung im spanischen Erbfolgekriege geschah es, daß sich die Bauern des Oberlandes für ihren bedrohten Kurfürsten und sein Haus erhoben, um in der Sendlinger Nordweihnacht ihre Treue und Anhänglichkeit an die Wittelsbacher mit ihrem Blute zu besiegeln. Das Zeitalter der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege brachte für Bayern die Umwandlung des Kurfürstentums in ein Königreich. Als erster König von Bayern bestieg Kurfürst Max Josef I. den Thron; ihm folgte 1825 Ludwig I., dem Bayern und die Landeshauptstadt München unendlich viel verdanken. Als Ludwig I. während der Revolutionswirren von 1848 abdankte, übernahm sein ältester Sohn als Max II. die Regierung. Er starb bereits 1864, worauf Ludwig II. den Thron bestieg, den er bis zu seinem unglücklichen Ende im Starnberger See am Pfingstsonntag 1886 innehatte. Bei Ludwig II. hatten sich deutliche Spuren geistlicher Erkrankung gezeigt, was auch bei seinem Bruder und Nachfolger, König Otto I. der Fall war. Seit 1886 führte für die Könige Ludwig II. und Otto I. der dritte Sohn des Königs Ludwig I. Prinz Luitpold die Regentschaft des Königreichs Bayern. Diese oblag ihm bis zum 12. Dezember 1912 an welchem Tage Prinzregent Luitpold ein reich gelegnetes Leben vollendete.

Als Verweiser des Königreichs Bayern folgte ihm sein Sohn Prinz Ludwig, der nun als König Ludwig III. den Thron bestiegen und damit die Regentschaft nach mehr als 27jäh-

ger Dauer beendet hat. König Ludwig II. ist am 7. Januar 1845 geboren, als junger Prinz erhielt er eine vornehmlich militärische Ausbildung, was an sich ein charakteristisches Merkmal seiner Pflichttreue und seiner Strenge ist, da dieser Beruf seinen Neigungen und Anlagen nicht entsprach. Der Krieg von 1866 sah ihn im Felde, wo er im Gefecht von Helmstadt am 26. Juli schwer verwundet wurde. Das schloß seine militärische Laufbahn ab, wenn ihm auch später alle Rängehöfungen, bis zum Generalobersten mit dem Range eines Generalfeldmarschalls zuteil wurden. Im Jahre 1868 vermählte Prinz Ludwig sich mit der Erzherzogin Maria Theresia von Österreich-Este. Es ist eine überaus vorbildliche und glückliche Ehe, die die beiden hohen Gatten führten, vorbildlich auch durch die tiefe Religiosität, die das Haus und die Familie des Prinzen Ludwig durchwaltet. Dem Ehebunde sind 11 Kinder entsprossen, von denen der Thronfolger, Prinz Ruprecht, 1869 geboren wurde. König Ludwig III. hat sich immer als festgegründete und willensstarke Persönlichkeit gegeben, hat als Prinz sein Leben durch reiche und geeignete Arbeit gefüllt, was ihn im Verein mit einem vollen hochsinniger Schlichtheit wahrhaft vollstümlich gemacht hat. Als königlicher Prinz von Bayern war er auch ein bayerischer Staatsbürger von echtem Schrot und Korn. Es sei daran erinnert, daß er stets mannhaft und entschieden auch für seine politische Weltanschauung eintrat, daß er sich in den 70er Jahren wiederholt als Kandidat des bayerischen Zentrums für den Reichstag aufstellen ließ. Bekannt ist, daß Prinz Ludwig von jeher ein lebhaftes Interesse für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Bayerns zeigte. Als Mitglied der Reichsratskammer hat er alle wichtigen Verhandlungen beeinflusst und oft geleitet, und es war ganz natürlich, daß sich um seine Persönlichkeit so etwas wie eine prinzipielle Fraktion bildete.

König Ludwig III. ist ein Bayer, in dem die ruhmvolle Tradition seines Hauses und Volkes lebendig ist. Er hat die Geschichte Bayerns bis zu den Quellen durchforscht, kennt Land und Leute in Vergangenheit und Gegenwart wie kaum ein Zeitgenosse. Und so verstehen wir auch den Stammes- und Dynastienstolz, der in seinen Reden und Aussprüchen vielfach durchblickt, wenn er darauf hinweist, daß eine 1000jährige Geschichte Herrscherhaus und Volk unlösbar verbunden habe. Kraft und Trost seines Lebens, dafür hat König Ludwig III. als Prinz oft genug sein Zeugnis abgelegt, aber gab ihm die Religion. Schlicht und einfach war immer sein Familienleben. Nicht in München fühlte sich König Ludwig heimlich, sondern vornehmlich auf dem Landgut Leutstetten bei Starnberg, das er als Prinz selbst bewirtschaftete und zu einem Musterbetrieb umgestaltete, der wie er in deutschen Landen nicht viel seines Gleichen findet. Zu Leutstetten wollte Prinz Ludwig nichts anderes sein, als der Gutsherr, der mit seiner Familie an allen Freuden und Leiden der Guts- und Dorfbewohner teilnimmt. So wurde Leutstetten ein Idyll, geschaffen in seiner Eigenart von dem Prinzen, dem dabei die herzlich gütige hohe Gemahlin verständnisvoll zur Seite stand. Dieser schlichte Sinn, der ganz Treue und Pflichtempfinden ist, bestimmt auch Wesen und Wirken des Regenten und Königs. Man muß an König Max Josef I. denken, der sich als Vater des Volkes fühlte.

Möge der neue König recht lange seines hohen Amtes wachen können!

Annahme der Königsvorlage im bayerischen Reichsrat.

In der Dienstags-Sitzung der bayerischen Kammer der Reichsräte begründete Graf von Crailsheim als Referent die Vorlage der Regierung betreffend Aufhebung der Regentschaft. Er bezeichnete die vorliegende Frage als eine Frage von ganz bedeutender Wichtigkeit. Das ganze Land blühe in diesen Tagen mit Spannung auf den Landtag, welcher eine für die Zukunft maßgebende Entscheidung treffen solle. Wer das Jahr 1886 miterlebt habe, der werde sich schwer losringen können von der Erinnerung an den traurigen Tag,

an welchem sich die Notwendigkeit ergab, für den frankten König Ludwig die Regentschaft eintreten zu lassen, die dann auch bald infolge der traurigen Ereignisse für König Otto weitergeführt werden mußte. Etwas verwirrt wurden die Eindrücke durch die segensreiche Regierung des Prinzregenten Luitpold. Aber das bayerische Volk verlangte nach einem König, und es hätte gern die Krone auf dem Haupte des allverehrten Regenten gesehen. Allein Prinzregent Luitpold verzichtete sich ablehnend, und er wollte in der Geschichte als Prinzregent verzeichnet bleiben. Nachdem dann der Regent das Zeitliche gesegnet hatte, kam der Wunsch nach einem regierenden Träger der Krone wieder zum Ausdruck. Schon vor Jahresfrist wurden Schritte in dieser Beziehung unternommen, die aber nicht zum Ziele führten. Die Frage kam aber immer nicht zur Ruhe und würde auch weiter nicht zur Ruhe kommen, wenn sie nicht jetzt einer günstigen Lösung zugeführt werden würde. Mit dankbarer Freude sei es zu begrüßen, — führte Graf Crailsheim weiter aus, — daß Prinzregent Ludwig, dem das bayerische Volk gleiche Liebe und Verehrung entgegenbringe, wie seinem hohen Vater, die Hand dazu geboten habe, daß die Staatsgewalt wieder durch einen König ausgeübt werde. Eine Abhilfe an dem bestehenden Zustande könne nur auf dem Wege der Ergänzung der Verfassung geschaffen werden. Während der Regentschaft seien auch andere Verfassungsänderungen vorgenommen worden, die zumteil viel einschneidender waren, als die jetzt beantragte. In dem vorliegenden Falle könne von einer Lücke in der Verfassung wirklich gesprochen werden. An der Vorlage der Regierung sei zu billigen, daß sich das Gesetz nicht darauf beschränke, die Aufhebung der Regentschaft für den vorliegenden Fall allein zu regeln, sondern daß diese Verfassungsänderung eine dauernde bleiben werde. In der Kammer der Abgeordneten habe ein Vertreter der bürgerlichen Parteien die Frage berührt, ob der Landtag auch seine Zustimmung verweigern könne zu einer Änderung in der Thronfolge, und welche Folgen daraus entstehen könnten. Der Ministerpräsident habe aber diese Bedenken gestreut. Der Referent schloß mit dem Wunsche, daß das Gesetz die einmütige Zustimmung des Hauses finden möge, und daß es für das Königshaus und das Land gleichmäßig von Segen sei. Darauf wurde der Gesetzentwurf ohne Debatte einstimmig angenommen. Präsident Graf Fugger von Glött konstatierte diese einstimmige Annahme ausdrücklich und fügte hinzu, damit sei eine wichtige Verfassungsänderung dank des Pflichtbewußtseins und des Patriotismus aller beteiligten Faktoren der beiden Häuser des Landtages zustande gekommen. Er drückte ebenfalls den Wunsch aus, daß diese Entscheidung dem königlichen Haus und dem teuren Vaterlande dauernden und reichen Segen bereiten möge. Damit schloß nach halbtägiger Dauer die Sitzung. — Die Vorlage wird jetzt zur Sanction und Unterschrift dem Regenten unterbreitet.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt vom 4. November 1913 (Nr. 56) veröffentlicht das von der Kammer der Abgeordneten am 30. Oktober und der Kammer der Reichsräte in der Sitzung am Dienstag angenommene Gesetz über die Regentschaft. Damit hat der Entwurf Gesetzeskraft erlangt.

Von der Kammer der Abgeordneten wollten sich Dienstag Nachmittag die beiden Referenten des Etats des königlichen Hauses und Hofes, die Abgeordneten Dr. Casselmann von den Liberalen und Giehl vom Zentrum, nach Schloß Füssenried begeben, um sich durch den Augenblick von dem Befinden des Königs Otto zu überzeugen. Am Mittwoch werden zu dem gleichen Zwecke die Präsidenten der beiden Kammern, Graf Fugger-Glött und Dr. von Orterer nach Füssenried fahren. Am Freitag Vormittag wird dann die Kammer der Abgeordneten den Zustimmungssatz zu vollziehen haben und zuvor in geheimer Sitzung darüber beraten und beschließen, ob die Gründe zur Beendigung der Regentschaft und zur Eröffnung der Thronfolge ausreichend sind. Der Zustimmungssatz in der Ersten Kammer ist für Freitag Nachmittag in Aussicht genommen. In den geheimen Sitzungen der beiden Kammern wird als Regierungskommissar eine psychiatrische Autorität entsandt und außerdem werden den beiden Kammern die ärztlichen Gutachten über den Gesundheitszustand des Königs Otto vorgelegt werden.

Aufgrund allerhöchster Ermächtigung wurde Geheimrat und Ministerialrat a. D. Ritter von Grashof als Kommissar zu den Landtagsberatungen über die Beendigung der Regentschaft abgeordnet.

Politische Tageschau.

Ärzte und Krankenkassen. Auf einer Konferenz in Koblenz haben Oberbürgermeister von neun westdeutschen Städten beschlossen, eine vermittelnde Tätigkeit zwischen Kassen und Ärzten aufzunehmen.

Zwischenfall bei der Eröffnung des oldenburgischen Landtags.

Als am Dienstag Mittag bei der Eröffnung des oldenburgischen Landtages die Sozialdemo-

kraten bei dem Hoch auf den Landesfürsten sitzen blieben, wurden sie von den Führern der Agrarier und der Zentrumspartei aufs schärfste angegriffen. Der agrarische Abgeordnete Müller er nannte das Sitzenbleiben eine Beleidigung des Großherzogs und einen Bruch des Eidschwures der Abgeordneten und rief die Hilfe der Regierung dagegen an. Minister R u h r a t I lehnte aber jedes Einschreiten ab mit dem Bemerkten, das sei nicht Sache der Staatsregierung. Der Zwischenfall rief große Erregung hervor.

Die neue italienische Kammer wird eine Regierungsmehrheit von über 400 Abgeordneten haben. Nach dem endgiltigen Ergebnis wurden bei den 101 Stichwahlen zur Kammer 52 Ministerielle, 17 Radikale, 5 Republikaner, 2 reformistische Sozialisten, 19 radikale Sozialisten und 6 Katholiken gewählt.

Belgien und der Krupp-Prozess. Auf Anfrage des liberalen Abgeordneten Flechet, ob der Kriegsminister keine Veranlassung nehmen wolle, eine Untersuchung einzuleiten, weil im Krupp-Prozess der Zeuge von Nehen erklärt habe, er habe als belgischer Vertreter Krupps bedeutende Summen ausgegeben, antwortete der Kriegsminister in der belgischen Kammer, es liege für ihn keine Veranlassung dazu vor.

Das französische Parlament hat am Dienstag seine Sitzungen wiederaufgenommen. In der Deputiertenkammer legte der Finanzminister den Etatsentwurf für 1914 vor. Trozdem Ministerpräsident Barthou erklärte, es sei unmöglich, die Wahlreform in beiden Kammern vor dem Ende der Legislaturperiode zum Abschluß zu bringen, beschloß die Kammer mit 291 gegen 273 Stimmen an erster Stelle die Wahlreform zu erörtern. — Die Gesamtsumme der im Budget für 1914 geforderten Kredite beläuft sich auf rund 5 373 300 000 Franks, die Vermehrung der Ausgaben beträgt ungefähr 681 Millionen, die durch die Einnahmen nicht gedeckte Summe wird auf 794 Millionen geschätzt.

Der russische Minister des Äußeren Sazonow ist am Dienstag Nachmittag von Petersburg nach Livadia abgereist.

Argentinien will Staatsbahnen haben. Der Ministerrat in Buenos Aires beriet unter Vorsitz des Vizepräsidenten der Republik de la Plaza Entwürfe zum Bau von 4000 Kilometern Eisenbahnen in der Provinz Buenos Aires. Wie der Minister der öffentlichen Arbeiten mitteilte, soll bei der Ausführung des Planes vermieden werden, daß die Privatbahnen geschädigt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. November 1913. — Se. Majestät der Kaiser hörte Dienstag Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Freiherrn von Lyncker, des Chefs des Admiralstabs der Marine, Admirals von Pohl, und des Chefs des Marinekabinetts, Admirals von Müller.

Von den Höfen. Erbgroßherzog Georg von Hessen und bei Rhein, der älteste Sohn des regierenden Großherzogs Ernst Ludwig und der Großherzogin Eleonore, geborenen Prinzessin zu Solms, vollendet am Sonnabend den 8. November sein 7. Lebensjahr.

Hauptmann Kammer, der Hauptbeteiligte am Knittelprozess, ist, wie jetzt die „Kölnischer Zeitung“ berichtet, nicht nach der Rheinprovinz versetzt worden, er bleibt vielmehr zum Bezirkskommando Neisse abkommandiert.

Ihr 25jähriges Jubiläum als Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses feiern an diesem Donnerstag sechs Herren: Freiherr von Bodenhausen (kons.), Dr. von Heydenbrand und der Laje (kons.), Heze (natl.), Humann (Ztr.), von Köllichen (kons.) und Dr. v. Krause (natl.).

wahr würden. Diese letztere Aussage hält der Zeuge auch auf eine wiederholte Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Löwenstein aufrecht, der seinerseits erklärte, für ihn könne der Verdacht bis zur äußersten Möglichkeit als gegeben, daß der Zeuge von Wehen mit dem Abgeordneten Liebnecht überhandten Kornwalzen in einer mehr oder weniger engen Verbindung stehe. Sehr auffällig müsse auch das erscheinen, daß in dem Brief an den Abgeordneten Liebnecht verschiedene Ausdrücke, die sich in Briefen Wehens an die Firma Krupp finden, wörtlich wiederkehren. — Der Zeuge stellt hierzu jedoch fest, daß von einer wörtlichen Übereinstimmung nicht gut gesprochen werden könne. — Der Zeuge v. Wehen vermahnt sich entschieden dagegen, in irgend welcher Verbindung mit dem Abgeordneten Liebnecht zu stehen oder gestanden zu haben, und meint, er müßte von einem ganz topflosen Rachebedürfnis getrieben sein, wenn er dem Abgeordneten Liebnecht ein Material übergeben hätte, an dessen Geheimhaltung ihm um deswillen alles gelegen sein müßte, weil dasselbe wertlos wurde, sobald es der Öffentlichkeit bekannt war. — Der Zeuge v. Wehen wurde Johann auf Ersuchen mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand für heute entlassen und Johann die Öffentlichkeit neuerdings ausgeschlossen.

Mannigfaltiges.

(Todesurteil.) Vom Schwurgericht Ratibor (Oberschl.) wurde Dienstag die 24jährige Häuslerochter Pauline Zimmer aus Nesselwitz im Kreise Kofel zum Tode verurteilt. Sie hatte im August d. Js. ihre Stiefochter durch Hammerschläge getötet, die Leiche mit Petroleum begossen und sie dann in den Backofen gesteckt und verbrannt. (Ein Frauenmord in Berlin?) In der Nähe des Bahnhofs Jannowbrücke, an der Waisenbrücke, wurde Dienstag Vormittag in der Spree der Oberkörper einer Frauenleiche treibend gefunden. Da der Verdacht besteht, daß die unbekannt Fran einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, hat die Mordkommission sofort alle Maßnahmen zur Aufklärung des schaurigen Fundes getroffen. Der Unterkörper der schon stark in Verwesung übergegangen Leiche ist in der Hüftgegend abgetrennt. Um den Kopf war das Hemd gewickelt, außerdem konnte man die Reste einer roten Bluse erkennen. Der Körper wies an mehreren Stellen Verletzungen auf, die allerdings auch von einer Schiffschraube oder einem Bootshaken herriren können. Die Leichenchau ergab kein positiver Resultat über die Herkunft der Verbundenen. Die Tote war etwa 35 Jahre alt. Der Polizeipräsident, der einen Mord annimmt, hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

(An den Folgen eines Reitunfalls.) den er im Dienste erlitten, ist in Schierke der Leutnant im 2. Garde-Mannentregiment Willd von Hohenborn, Sohn des Direktors des Allgemeinen Kriesdepartements, gestorben.

(Bom Zuhälter ermordet.) Im Hofe eines Hauses der Hansastraße in Dortmund wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Unter dem Verdacht, ihn ermordet zu haben, wurde der Zuhälter Wendel verhaftet. Man nimmt an, daß dieser sein Opfer in der Wohnung eines Mädchens überfallen, durch Messerstücke verletzt und dann auf den Hof hinabgeworfen hat.

(Eine Stiftung zugunsten armer Blinder.) Die als Wohltäterin bekannte Frau Buison in Frankfurt a. M. hat 350 000 Mark zugunsten armer Blinder vermacht.

(Erfurt ohne Licht.) Die Stadt Erfurt war Montag von 6 Uhr an einige Stunden lang in vollkommenes Dunkel gehüllt infolge eines schweren Maschinenfehlers in den städtischen Elektrizitätswerken. Die großen Läden und Cafés mußten ihren Betrieb schließen. Auch die elektrische Straßenbahn verkehrte nicht mehr.

(Der Streit um die Aussteuer.) In Spottau kam es zwischen einem Kaufmann und seiner Tochter wegen der Art der Aussteuer zu Meinungsverschiedenheiten, die bis zur Klage führten, daß das Mädchen die Wohnung verließ und sich ertränkte. Aus dem Streit um die Aussteuer erhängte sich der Mann.

(Folgen schweres Versehen.) Das Obergericht Wilhelmshaven verurteilte den Oberstaatsanwalt zu sechs Monaten Gefängnis, weil infolge seines Verschuldens durch Ausglücken eines Kessels auf dem Dampfschiff Ostfriesland ein Schaden von 20 000 Mark verursacht worden ist.

(Wichtige Hochzeitsfeier.) In Altdorf bei Diebitz fand bei dem Besitzer Grygierzer eine wichtige Hochzeitsfeier statt. Es kam zu einem Streit, der in eine wilde Rauferei ausartete, wobei auch zahlreiche Revolverkugeln gewechselt wurden. Zwei junge Burken, die Brüder Anton und Franz Birwinski, wurden getötet, zwei andere, namens Biesch und Gawronk, schwer verletzt. Viech liegt im Sterben. Die Gendarmerie schadet eilig nach den Tätern. (Für den Fuchs) tritt eine Zuschrift ein. Es ist der Fuchs als ausgemachter Schädling fast ausgerottet. Jetzt kommen aus landwirtschaftlichen Kreisen lebhaft Klagen über nachteilige Folgen der Ausrottung des Fuchses.

Wo der Fuchs verschwindet, vermehren sich die wilden Kaninchen derart, daß sie eine Landplage bilden. Sie unterwühlen den Boden, daß er für den landwirtschaftlichen Betrieb nicht mehr verwendbar ist und nur durch Ausrottung einen bescheidenen Nutzen abwerfen kann.

(Steckbrief gegen einen Universitätsprofessor.) Die Staatsanwaltschaft in Straßburg (Elsaß) hat hinter den am 12. Dezember 1864 in Greifswald geborenen Universitätsprofessor Dr. Otto Schirmer wegen Verbrechen gegen § 179 St. G. B. (Verbrechen gegen Patienten) einen Steckbrief erlassen. Schirmer soll sich, dem Vernehmen nach, jetzt als Professor der Augenheilkunde in Newyork aufhalten.

(Der österreichische Auswanderungsstand.) Die österreichische Regierung bleibt weiter energisch in der Bekämpfung der umfangreichen Auswanderungen. Während aber bisher nur Agenten der Canadian Pacific festgenommen und deren Bureaus geschlossen wurden, schloß die Polizei Montag in Krakau, Lemberg und Czernowitz auch die Filialen der Astro-Americana und verhaftete die Filialleiter sowie 200 Auswanderungsagenten.

(Feuer in einem spanischen Bergwerk.) Der Brand in dem Schacht San Dionisio dauert an. Das Rettungswerk ist schwierig. Bis Montag Mittag waren die Leichen zweier Ingenieure geborgen.

(Ein verhungertes Millionär.) In Odessa wurde der bekannte Millionär Rodrian, der auf der Straße zusammengebrochen war, nach dem Krankenhaus gebracht. Unterwegs verschied er. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß der Mann verhungert war.

(Der Brand der Petroleumquellen bei Moreni) Rumänien, ist durch Ausschüttung von Sand gelöscht worden. Ahtzehn Bohrlöcher sind ausgebrannt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Feuer hat sehr ergiebige Bohrgewässer vernichtet, so einen Bohrturm der Columbiageellschaft, welcher jährlich 40 000 Waggons Petroleum liefert.

(Schweres Eisenbahnunglück in Brasilien.) Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, wurden bei einem Zusammenstoß zweier Schnellzüge der Mogana-Eisenbahn etwa fünfzig Personen getötet. Zahlreiche Verletzte wurden nach Sao Paulo gebracht.

Neueste Nachrichten.

Die Proklamation Ludwigs III. in der zweiten bayerischen Kammer.

München, 5. November. In der Kammer der Abgeordneten gab heute Vormittag 9,15 Uhr Präsident Dr. von Dretzer den Abgeordneten, die, ausgenommen die Sozialdemokraten, vollständig erschienen waren, die Proklamation Ludwigs III. bekannt, deren Verlesung stehend angeordnet wurde. Er brachte am Schluß ein begeistertes ausgenommenes Hoch auf den neuen König aus, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Eine 12köpfige Familie ermordet. Wien, 5. November. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Krakau: In der Ortschaft Jannischki ermordeten Banditen die aus 12 Köpfen bestehende Familie des jüdischen Kaufmanns Monczewski. Zwanzig Verdächtige wurden verhaftet.

Eisenbahnunglück in Belgien. Brüssel, 5. November. Heute Nacht erfolgte am Eisenbahnnotpunkt Chenece bei Lüttich ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Drei Personen wurden getötet und mehrere verwundet.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich. Melun, 5. November. Dicht vor dem Bahnhof Melun stießen ein Schnellzug und ein Postzug zusammen. Die Trümmer gerieten in Brand. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Melun, 5. November. Bei dem Eisenbahnzusammenstoß wurden 3 Wagen des Silzuges, von denen 2 der 2. Klasse angehörten, vollständig zertrümmert. Der Postzug setzte sich aus 7 Wagen zusammen, die ebenfalls zertrümmert wurden. Dieser Zug führte 2 Packwagen mit, in denen sich etwa 50 Beamte befanden. Der Postzug, der nach Marseille ging, fuhr dem von Marseille kommenden Silzug schräg in die Flanke. Etwa 15 Opfer wurden aus den Trümmern hervorgezogen; 10 Personen sollen getötet sein. Der Lokomotivführer des Silzuges, der das rechte Signal überfahren haben soll, wurde verhaftet.

Melun, 5. November. Das Eisenbahnunglück wird auf Fahrlässigkeit des Lokomotivführers des Silzuges zurückgeführt, der seinen Zug mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometer, trotzdem das Signal auf Einfahrt nach Melun nicht freigegeben war, auf das Gleis fahren ließ, auf dem der Postzug ankam. Nach dem Zusammenstoß explodierten drei Gasbehälter und setzten die Trümmer in Brand. Hilfszüge wurden sofort abgeschickt, aber das Rettungswerk gestaltete sich sehr schwierig, da die Unglücksstätte nur von dem Schein der Gasfackeln und den brennenden Trümmern erhellt war. Die Lokomotive des Schnellzuges, die dem Postzug in die Seite gefahren war, hatte sich über einen Meter tief in den Boden eingewühlt. Bis um Mitternacht waren 13 Leichen geborgen und 14 Verletzte ins Hospital gebracht. Der Handelsminister traf an der Unfallstelle ein. Bis 3 Uhr nachts wurden noch 2 verstorbene Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Die Flammen waren jetzt erloschen, Gasfackeln und Lampen abgebrannt, sodas völlige Finsternis herrschte. Die Verwundeten waren unbeschreiblich. Die Rettung der Verletzten gestaltete sich außerordentlich schwierig. Eine junge Frau war unter die Lokomotive des Schnellzuges geraten. Sie hatte das Bewußtsein nicht verloren und rief verzweifelt um Hilfe. Ihr Gatte, ein Hauptmann der Infanterie, starb im Hospital. Ein Postbeamter sagte aus, daß der Zug bei dem Zusammenstoß eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer hatte, als der Wagen, in dem er sich befand, zerquetscht wurde. Er sah Menschen, die wie wahnhaft davonschritten, dann hörte er 2 Explosionen. Er glaubt, daß etwa 20 seiner Kameraden getötet sind. Die Leichen sind noch nicht erkannt. Der Zugführer des Schnellzuges, Dumaine, ist leicht am Kopfe verletzt. Er behauptet, daß Signal habe auf „frei“ gestanden. Der Heizer blieb unverletzt.

Paris, 5. November. Zu dem Eisenbahnunglück wird aus Melun noch gemeldet: Wie es scheint, ist die Mehrzahl der Verunglückten Postbeamten. In den beiden Postwagen befanden sich 21 Postbeamte, die insgesamt verwundet sind. Man hält es zwar für möglich, daß einige von ihnen von einem panischen Schrecken ergriffen und geschlachtet sind, fürchtet jedoch, daß die meisten den Verbrennungstod gefunden haben. Unter den Verletzten ist ein Hamburger namens Mag Aberbach aufgeführt. In dem Marseille-Genève-Zuge befanden sich zahlreiche holländische Reisende, die meist nur unbedeutende Quetschungen durch herabstürzende Gepäckstücke erlitten.

Schiffsunglück in Japan. Tokio, 5. November. In der Nähe von Safero sind 2 Torpedoboote zusammengestoßen und gesunken. Die Mannschaften wurden gerettet.

Antliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 5. November 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Falloren-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: schön.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Agr.	hant 740 Gr. 172 Mt. bez.
rot 682—745 Gr. 151—170 Mt. bez.	Regulierungspreis 179 Mt.
per November—Dezember 177 Mt. bez.	per Dezember—Januar 178 ¹ / ₂ —178 Mt. bez.
per Januar—Februar 180 Mt. bez.	per Februar—März 182 Mt. bez.
per April—Mai 186 ¹ / ₂ Mt. bez.	Roggen unv. schwächer. per Tonne von 1000 Agr.
inländ. 714—720 Gr. 147—146 ¹ / ₂ Mt. bez.	Regulierungspreis 148 Mt.
per November—Dezember 147 ¹ / ₂ Mt. bez.	per Dezember—Januar 148 Mt. bez.
per Januar—Februar 149—148 ¹ / ₂ Mt. bez.	per Februar—März 150 ¹ / ₂ —150 Mt. bez.
per April—Mai 151—152 ¹ / ₂ Mt. bez.	per Juni—Juli 151—152 ¹ / ₂ Mt. bez.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Agr.

inländ. groß 662—680 Gr. 138—148 Mt. bez.	transito ohne Gewicht 108 ¹ / ₂ —113 ¹ / ₂ Mt. bez.
---	---

Hirse unv., per Tonne von 1000 Agr.

inländ. 138—166 Mt. bez.	transito 98—102 Mt. bez.
--------------------------	--------------------------

Roggen unv. Tendenz: ruhig.

Rendement 88 ¹ / ₂ Gr. 922 Mt. bez. inkl. S.	Rete per 100 Agr. Weizen 8,60—2,40 Mt. bez.
Roggen 8,20—8,80 Mt. bez.	

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthof. Antlicher Bericht der Direktion. Berlin, 5. November 1913.

Zum Verkauf standen: 156 Rinder, darunter 92 Bullen, 9 Ochsen, 53 Kühe und Färsen, 1518 Kälber, 841 Schafe, 14 759 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	90—100	129—147
b) feinsten Mast (Bollmast-Mast)	75	122
c) mittlere Mast und beste Saugtälber	66—70	110—117
d) geringere Mast und gute Saugtälber	60—65	105—114
e) geringe Saugtälber	45—54	82—98
Schafe:		
A. Staumastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	—
B. Weidmastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Hammel und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	61	76
b) vollfleischige d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	59—61	74—76
c) vollfleischige d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	50—60	73—75
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	57—59	71—74
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	55—56	69—70
f) Sauen	56—57	70—71

Marktverlauf: Rinder: blieben einige Stück übrig. — Kälber lebhaft. — Schafe: ausverkauft. — Schweine: ruhig, geräumt.

Hamburg, 4. November. Kaffee good average Santos per Dez. 55¹/₂ Cb., per März 56¹/₂ Cb., per Mai 57 Cb., per Sept. 57¹/₂ Cb. Stetig.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	5. Nov.	4. Nov.
Oesterreichische Banknoten	84,90	84,15
Russische Banknoten per Kasse	216,05	216,15
Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %	84,70	84,80
Deutsche Reichsanleihe 5 ¹ / ₂ %	75,90	75,90
Preussische Konjols 3 ¹ / ₂ %	84,90	84,80
Preussische Konjols 5 ¹ / ₂ %	76,—	76,—
Thornor Stadlanleihe 4 ¹ / ₂ %	—	—
Thornor Stadlanleihe 3 ¹ / ₂ %	—	—
Posener Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	95,80	95,80
Posener Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	87,30	87,25
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	92,25	92,25
Westpreussische Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	83,50	83,40
Westpreussische Pfandbriefe 5 ¹ / ₂ %	76,25	76,—
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ %	—	91,90
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ % von 1902	89,70	89,60
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ % von 1905	99,50	99,50
Polnische Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	87,40	87,80
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	135,—	135,70
Norddeutsche Lloyd-Aktien	116,40	117,20
Deutsche Bank-Aktien	244,—	244,50
Distort-Stromabfl.-Anteile	182,—	181,90
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	115,—	115,—
Ostbair. für Handel und Gewerbe-Akt.	121,50	121,50
Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft-Aktien	235,—	236,10
Alteute Friede-Aktien	149,25	150,—
Bochumer Wagfabr.-Aktien	202,75	202,30
Burgener Bergwerks-Aktien	134,50	135,75
Gesell. für elektr. Unternehm.-Aktien	145,40	150,25
Harpener Bergwerks-Aktien	171,10	171,10
Saurhütte-Aktien	149,25	148,50
Rheinl.-Aktien	243,—	247,10
Wagenfabr.-Aktien	143,—	142,—
Weizen loco in Newyork.		
Dezember	186,—	187,—
Januar	193,75	195,25
Juli	196,—	—
Roggen Dezember		
Dezember	154,—	156,—
Januar	160,—	162,50
Juli	—	—

Die gestrige Berliner Börse zeigte durchweg sehr schwache Tendenz, sodaß die meisten Werte procentweise im Kurse fielen. Unbedeutende Rückläufe vermochten vorübergehend die Haltung leicht zu beeinflussen, jedoch schloß die Börse in allgemein flauer Stimmung.

Danzig, 5. November. (Weizendmarkt.) Zufuhr am Begator 502 inländische, 769 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 5. November. (Weizendmarkt.) Zufuhr 52 inländische, 127 russ. Waggons, erst. 10 Waggons Kleie und 6 Waggons Achen.

Bromberg, 4. November. Handelskammer-Bericht Weizen unv., meißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und beugfrei, 185 Mt., bunter und roter, do. 130 Pfd. 181 Mt., geringere und blaue Qualitäten do. 128 Pfd. 158 Mt., do. 124 Pfd. 144 Mt., do. 120 Pfd. 135 Mt. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 150 Mt., do. 120 Pfd. 147 Mt., do. 117 Pfd. 140 Mt., do. 112 Pfd. 131 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllerseiden 130—135 Mt., Brauware 137—150 Mt., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 160—176 Mt., Rohware 185—205 Mt. — Safer 132—153 Mt., guter zum Konsum 158—168 Mt., mit Geruch 132—138 Mt. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Weiter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 5. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Wasserstand in 24 Stunden	Witterungsbericht der letzten 24 Stunden
Bortum	756,8	SO	bedekt	08	—	meist bewölkt
Hamburg	758,7	SO	Nebel	07	0,4	zieml. heiter
Swinemünde	759,—	WSW	Nebel	06	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	756,9	W	wolfig	08	12,4	nachts Nied.
Memel	754,8	WNW	wolfig	08	12,4	Nied. i. Sch. 7)
Hannover	758,6	SW	wolfig	06	—	meist bewölkt
Berlin	760,3	SW	wolfig	05	—	zieml. heiter
Dresden	761,3	SO	heiter	02	—	zieml. heiter
Breslau	761,3	W	wolventf.	06	—	meist bewölkt
Bromberg	759,—	W	heiter	07	—	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	757,7	SW	bedekt	12	6,4	nachts Nied.
Frankfurt, M.	758,6	NO	Nebel	07	6,4	nachts Nied.
Karlsruhe	758,5	SO	Nebel	11	6,4	nachts Nied.
München	760,6	S	bedekt	07	2,4	nachts Nied.
Batis	—	—	—	—	—	—
Willingen	754,5	S	Nebel	11	0,4	nachts Nied.
Kopenhagen	757,8	WSW	Nebel	07	0,4	nachts heiter
Stockholm	753,3	W	heiter	05	0,4	zieml. heiter
Saparanda	747,4	NW	Regen	—	2,4	nachts Nied.
Archangel	750,6	SO	bedekt	—	2,4	nachts Nied.
Petersburg	742,2	SW	Regen	07	6,4	Wetterbericht.
Warschau	758,5	WSW	bedekt	06	—	meist bewölkt
Wien	763,1	—	Nebel	08	0,4	zieml. heiter
Rom	760,2	S	bedekt	15	2,4	zieml. heiter
Krafsau	762,2	WSW	bedekt	06	2,4	nachts Nied.
Lemberg	760,1	WSW	bedekt	07	2,4	nachts Nied.
Hermannstadt	763,1	SO	bedekt	07	—	zieml. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Warrik	—	—	—	—	—	nachts Nied.
Mizza	—	—	—	—	—	zieml. heiter

Wetteranage. (Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 6. November: wolkig, zeitweise Regen, Temperatur wenig geändert.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 5. November, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 7 Grad Cel. Wetter: trocken. Wind: West. Barometerstand: 763 mm. Von 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Cel., niedrigste + 5 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nebe.

Stand des Wassers am Pegel der

Ort	Tag	m	Tag	m
Weichsel				
Thorn	5.	1,56	4.	1,60
Jamisch	—	—	—	—
Warschau	3.	1,96	2.	1,41
Chmalowice	3.	1,62	2.	1,65
Jatrozn	29.	1,75	28.	1,77
Neusand	—	—	—	—
Grabe bei Bromberg	3.	5,80	2.	5,81
Nebe bei Gammeln	3.	2,38	2.	2,46

6. November: Sonnenaufgang 7.06 Uhr, Sonnenuntergang 4.20 Uhr, Mondaufgang 2.16 Uhr, Monduntergang 11.35 Uhr.

Hohenlohe Hafer-Flocken

sind für Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene gleich nahrhaft und wohlschmeckend. Nur echt in Packeten „mit der Schnittlinie!“

Heute Vormittag 10 Uhr entschleif sanft nach langem, schwerem Seiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwieger-ohn, Schwager und Onkel, der
Kaufmann
Bruno Kaminski
im 54. Lebensjahre.
Dieses zeigen schmerz erfüllt an
Thorn den 5. November 1913
Anna Kaminski, geb. Wegner,
Fritz Kaminski,
Charlotte Kaminski.
Die Beerdigung findet Sonnabend Vormittag 11 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. evangel. Friedhofes aus statt.

In der Privatklage des Rentiers **Johann Szczepanowski** in Thorn, Baderstraße 11, gegen den Rentier **Toophil Szczepanowski** in Thorn, Baderstraße 13, wegen Verleumdung hat das königliche Schöffengericht in Thorn am 18. Oktober 1913 für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen Verleumdung zu 50 — fünfzig — Mark Geldstrafe, im Nichtbeitragsfalle zu 5 — fünf — Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils einmal auf Kosten des Angeklagten in der Thorer „Presse“ und der Thorer Zeitung binnen 2 Wochen nach Mitteilung einer Abschrift des Urteils bekannt zu geben.
Die Nichtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.
Thorn den 27. Oktober 1913.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts:
ges.: **Honnemeyer,**
Amtsgerichtssekretär.

Königliche Oberförsterei Wodet.
Am Mittwoch den 12. November 1913, von vormittags 10 Uhr ab, kommen im Gasthause zu Gr. Wodet aus den Schutzbezirken Wodet, Waldhaus, Rieberg und Grünstief zum Ausbebot: **Acker:** Frischer Einschlag: Etwa 100 rm Kloben und Ankipfel, 400 rm Stammreifig 1/2, 2. Klasse. **Alter Einschlag:** Etwa 300 rm Ankipfel 1. und 2. Klasse, 10 rm Kloben.

Zwangsversteigerung.
Am **Donnerstag den 6. November,** vormittags 9 Uhr, werde ich in **B a d e n a u:**
4 Schweine öffentlich meistbietend versteigern. Sammelplatz am Gasthause. Thorn den 5. November 1913.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Freitag den 7. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich in Thorn, Jakobsvorstadt: **1 eiserne Geldspind, Meyer's Konversationslexikon (21 Bände) und Regal** öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern. Versammlungsort beim Gastwirt **Drenkow.** Thorn den 5. November 1913.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag den 7. November d. Js.,** vormittags 10 Uhr, werde ich in **G o l l u b:**
1 Pianino öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Versammlungsort im Hotel **Buchholz.**
Moser, Gerichtsvollzieher in G o l l u b.

Königl. Klassenpreuß. Lotterie.
Zu der vom 7. November bis 8. Dezember 1913 stattfindenden Hauptziehung 229. Lotterie sind
1 | 2 | 4 | 8 Lose
à 200 100 50 25 Mark zu haben.
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnahmer, Thorn, Fernsprecher 57.

Kein Kasten mehr!
Dr. Busch's Feinbrotfabrik, à Fl. 50 u. 100 Pf. **Dr. Busch's Feinstes teeples,** à Fl. 50 Pf. **Dr. Busch's echte Cacao-Milch-Menthol-Waiver,** à 30 Pf. wirken Wunder. Bei **Adolf Wajer, Drogerie, Breitestraße 9, Schöne:** **Otto Mettner, Zentral-Drogerie.**
Suche ein gutes
Restaurant
von 100 bis 150 Plätzen. Ang. u. J. L. T. an die Gesch. der „Presse“.

Hyg. Versand-Geschäft.
Sämtliche Neuheiten in hygienischen Artikeln: Monatsbinden und Gürtel, Leibbinden für alle Umstände, Irrigatoren, Mutterprisen aller Art, sowie sämtliche Krankenartikel, alle Schönheitsmittel, Bistum und Creme zu haben bei **Frau K. Pfeil, Neu-Ulm, Halengasse 1.**
Als saubere Waschfrau empfiehlt sich in und außer dem Hause **Frau Böhle, Gohlfertstr. 31.**

Dauersohlen, wasserdicht und dauerhaft, Haltbarkeit garantiert, für den Herbst- und Winterbedarf das Beste, ferner **sonstige Befohlungen, Reparaturen und Neu-anfertigung von Schuhwaren** jeglicher Art bei bekannt billigster, schnellster u. sauberster Ausführung durch **Befehl-Anstalt Schillerstraße 19.**

Stellungsange
Maschinenschreiberin, firm in Stenographie, sucht vom 1. 12. 13 Stellung. Angebote unter **V. W. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Stickerin wünscht Beschäftigung **Schillerstraße 17.**

Stellenangebote
Ein Lehrling kann sofort eintreten **Bücherei u. Konditorei Jarkiewicz, Schillerstraße 4.**
Einen Laufburschen sucht sofort **Jarkiewicz, Schillerstraße.**

Ordentl. Laufburschen von sofort verlangt **Baulinerstr. 2.**
Kräft. Arbeitsbursche, ehrlich und fleißig, für sofort gesucht. **Mais-Hypothek.**
Maler-Arbeitsburschen verlangt **Gohlfertstraße 24.**
Berkaufserinnen per sofort gesucht.
H. Salomon jr. für die Papierabteilung, für die Expedition der Journale und des Journal-Bezirksfests suche ein gemundtes, **junges Mädchen.** Bewerberinnen wollen bei der Vorstellung ein schriftliches Gesuch mitbringen.
Walter Lambeck, Buchhandlung.

Jüngeres Mädchen tagsüber zu einem Kinde gesucht. **Frau Rühr, Brudenstraße 22.**
Zuberl. Mädchen für alles, das auch etwas kochen kann, bei hohem Lohn von sofort gesucht. **Frau Major Alesben, Waldstraße 15.**
Eine jüngere Frau oder Mädchen zu vorn. gebl. Breitestr. 29, 3. E. Badestr.

Reinmachefrau für einzelne Tage gesucht. **Frau Aron, Seglerstr. 5, pt.**
Jüng. Fabrikmädchen können sofort eintreten. **Thorer Papierwarenfabrik, Gebr. Rosenbaum.**
Aufwartemädchen sofort verlangt **Mauerstr. 32, 1. r.**

Zu verkaufen
Beabsichtige mein **Restaurations-Grundstück** wegen hohen Alters zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“. Ein gut verzinsbares
Haus zu verkaufen **Blücherstraße 8.**
Ein fast neuer **Kollwagen** mit Bremse, 50 Ztr. Tragkraft, steht billig zum Verkauf bei **Schmiedemeister F. Florowski, Badstraße 12.**
Ein neuer, einspanniger **Kollwagen,** bis 50 Ztr. Tragfähigkeit, zu verkaufen. **Frau Witwe Eichstädt, Gohlfertstr.**

Zu kaufen gesucht
Gebr. Kupp.-Kleiderstrauß zu kaufen gesucht. **Gesl. Ang. u. L. 335** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Für kurzentschlossene Käufer mit jeder Anzahlung suche ich **Wittergüter und Wirtschaften** oder Größe zum sofortigen Abschluss. Nur ersteinstufige Objekte.
W. Hugo Friedheim, Berlin N. 31, Brunnenstr. 35.

Dienstag den 11. November, abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofes:
Lichtbilder-Vortrag
berühmten österreichischen Kriegsberichterstatters **E. Reichsfreiherr Binder-Kriegelstein** über:
„Die Schrecken des Krieges in den letzten Kämpfen in Afrika und im Balkan-Kriege.“
200 Lichtbilder eigener Aufnahmen.
Karten zu nummerierten Plätzen à 2 Mk., Steh- und Schülerkarten à 1 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck, Thorn.**

Tivoli.
Donnerstag den 6. November:
Grosses Kaffeekonzert.
Anfang 4 Uhr.

Müller's vereinigte Lichtspiele.
Deon-Lichtspiele, Zentral-Theater, Neustädt. Markt. Fernsprecher 879.
Spielplan ab 5.—7. November.
Man muß sich wundern über
Die Affäre Dumaine.
Ein Detektiv-Schlager allerersten Ranges von **Charles Decroix** in 3 Akten; denn dieser Schlager stellt alles bisher Gebotene in den Schatten.
Das Glänzende, was je erschienen.
Als zweiter großer Schlager:

Das Geheimnis des Turmes.
Drama in 3 Akten.
In den Hauptrollen:
Fräulein Erna Morena,
Herr Alexander von Autalffy.
Außerdem noch
6 weitere erstklassige Sujets.

Donnerstag den 6. d. Mts., von 7 Uhr ab:
Großes Wursteessen, verbunden mit musikalischer Unterhaltung, wozu ergebenst einladet
Max Rüster, Thorn-Röder, Graudenzerstraße.
Schreibt. (Sekretär od. Zylinder) verkauft **A. Reimer, Alst. Markt 27, 3.**
Drehrolle, **Seiler, fast neu,** zu verkaufen. **v. Zerner, Baderstr. 28.**
Wegen Mangel an Raum zu verkaufen: **Gasheerd mit Tisch, Petroleumkocher u. mehr. and. bill. Heil, Bergstr. 17.**
Neu eingetroffen: Großer Posten Reste zu Mäntel, Kostümen, Reste zu Kinder-Baletts, zu Knaben-Anzügen, Hosen, Reste, Plüsch und Krimmer, sehr billig zu haben
Culmer Chauffee 36.
Wittoriaapart hat mehr. gebr. Weinläufer zum Verkauf einmache 2 Kunstthobel zu verkaufen.
Zu kaufen gesucht

Gartengrundstück mit einigen Morgen Land zu kaufen gesucht. Angebote unter **Wojtschicktsch 65, Thorn.**
Wohnungsgründe
Wohnung von 4 Zimmern, parterre oder 1. Etage, vom 1. 4. 14 gesucht. Angebote unter **H. L. 14** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Wohlfürtes Zimmer mit Schlafabteil, einkl. auch Pension, per 1. 12. gesucht. Angeb. mit Preisang. u. **S. H. J.** an die Gesch. der „Presse“.

Wohnungsangebote
Wohlf. Wohn- und Schlafzimm., sowie Bücherei, sof. z. verm. **Ludm. Str. 26.**
Wohlf. Zimmer für 2 Herren sofort zu vermieten **Al. Marktstr. 7, pt.**
Ein möbl. Zimmer für 10 Mk. von sofort zu vermieten **Gohlfertstr. 11, 1. Tr.**
Kleine, rentierte Wohnung, 2 Stuben, Küche, Zubehör, an ruhige Mieter von sofort zu vermieten **Baderstr. 5.**

Eine 4-Zimmer-Parterrewohnung, elektr. Licht, Gas und Badelube, ist per sofort oder 1. Januar zu vermieten. Angebote unter **E. S. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Bereitungsstabler freundliche
3-Zimmerwohnung sofort zu verm. **Schlachthausstr. 41a, 1.**
Wohnung, Zubehör, von sofort zu vermieten **Baulinerstr. 2.**
auch für Kontor- zweck, sofort zu vermieten **Culmerstraße 12.**

Museumskonservator **Dr. Secker:**
„Die Kunst der alten Ägypter in moderner Beleuchtung.“
Lichtbildervortrag im großen Saale d. Artushofes **Donnerstag, 6. Nov., 8 Uhr.** Karten zu 2 Mk. bei **Justus Wallis.**

Viktoria-Hotel, Seglerstraße, Besitzer: **Max Krüger.**
Donnerstag den 6. November, von 7 Uhr abends ab: Wursteessen.

Sammelplatz zur
11. Reitjagd am **6. November d. Js.,** 11.30 Uhr vormittags, **Schloß-Birglau, 1000 Meter südlich Schloß-Birglau, Galati Borwert zu Schloß-Birglau.**
J. A.: **Reinecke, Leutnant, III. 4.**

Lehrermittelsbünd.
Freitag den 7. November, nachmittags 5 Uhr, im **Artushof, Thorn:**
Vortrag des Herrn **Ludwig Weichert-Berlin,** Schriftleiter des Lehrermittelsbündes. Nichtmitglieder herzlich willkommen!
Café „Lämmchen“, Gohlfertstr. 2.
Täglich von 5 Uhr ab:
Künstler-Konzerte.

Restaurant „Kaiser-Automat“ Breitestr. 6.
Von heute ab:
Fleck-Plaki. Täglich frisch.
Donnerstag frische Grütz-, Blut- und Leberwurst, — Stück 10 Pfg., — empfiehlt **Carl Ludwig.**
Die Trinterfürorgestellte Gemeindefchule, Baderstraße, erteilt unentgeltlich Rat und Hilfe **Donnerstag, 6-7 Uhr.**

1 Waggon Dauer-Aepfel, 200 Zentner Nebraska Stettiner heute eintreffend. Ich verkaufe dieselben **Donnerstag u. Freitag** an der **Uferbahn** unmittelbar an der **Waldschiffahrt,** vormittags und nachmittags, den **Zentner mit 15 Mk., 50 Pfd. 8 Mk., 25 Pfd. 4 Mk.** Ich kann meiner verehrten Kundschaft nur im eigenen Interesse raten, von diesem wirklich billigen Angebote recht ausgiebig Gebrauch zu machen.
A. Kuss.

Lebend frische Ostseedorfische, pro Pfd. 40 Pfg., empfiehlt **Carl Ludwig.**
Strumpffabrikerei Anna Winklewski, Thorn, Katharinenstr. 10.
Spezialgeschäft für Strümpfe jeder Art. Neuheiten in Handschuhen, Unterhosen u. wollenen Hemden, gestrickten Unterhosen, Unterjacken und Westen. Preise billigt.

Freitag, 7. November, abends 7 Uhr, **Instr.-□ in I.**
M. G. B. Siederkrantz, **Donnerstag den 6. d. Mts.,** abends 8 Uhr, im **Artushof:**
Quadrilleprobe für Teilnehmer am Stiftungsfest.
Lichtbilder-Vortrag **Donnerstag den 6. November,** abends 8 1/4 Uhr, in der Aula der **Gewerbeschule:**
Vortrag des Herrn **Ingenieur Euler** über: **„Im Steintohlen-Bergwerk.“** Mitglieder des Handwerkervereins und der Innungen, sowie deren Angehörige werden dazu freundlich eingeladen.
Stadttheater Thorn.

Donnerstag den 6. November, 8 Uhr abends:
Der liebe Augustin, Operette von Leo Fall.
Freitag den 7. November, 8 Uhr abends:
Gastspiel der Operettensoubrette **Fräulein Emmy Paak** aus Hamburg.
Ein Walzertraum, Operette von Oskar Strauss.
Sonnabend den 8. November, 8 Uhr abends, neu einstudiert!
Die Journalisten, Lustspiel in 4 Akten von **Gustav Freytag.**

Conditorei & Café Zarucha, Baderstr. 4.
Jeden Donnerstag: Solisten-CONCERT. Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.
10 Fund-Börsen der bekannten **Oderbruch-Gänsefedern** liefern unerschöpflich mit Dampfen frei ins Haus, also ohne weitere Ant. den gegenw. Madahme von 14.80 Mk. Preisliste über alle Sorten **Westfedern** gratis.
Richard Lübeck, Friesenstraße (Neumarkt) I.

Lose zur **Geldlotterie** zugunsten des **vereins Naturforsch. u. B. B.** **Freitag, 6. Nov.,** Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk. **Zur Badischen Herdellotterie,** Ziehung vom 10. 12., à 1 Mk. **Zur Preussener Jubiläums-Lotterie** am 2. Dezember, Hauptgewinn im Werte von 60 000 Mk., à 3 Mk. **Zu haben bei** **Dombrowski,** königl. Lotterie-Einnahmer, Thorn, Katharinenstr. 4.
21 jähr. Offizierswittwe, 300 000 Mark Vermögen, 20 jähr. Wittw., 300 000 Mark Vermögen, 2 Fräulein mit 75 u. 80 000 Mark Vermögen und viele 100 000 andere vermögende Damen wünschen **rasche Heirat.** Kostlose Auskunft **Schlesinger, Berlin 18.**

Junger Herr, weiß, schwarz, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Wöllnitzstr. 85, 2 Tr.**
Taglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1914	4	5	6	7	8	9	10

Hierzu zwei Blätter und „Sonnabendhüfher Land- und Hausfreund“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Kruppsche Trinkgelder.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Im Moabiter Gerichtssaal, in dem die Sache Brandt und Eccius verhandelt wird, fängt das Publikum an spärlich zu werden. Es ist eigentlich nur noch Presse da. Der Pflicht gehorchend, nicht dem eigenen Triebe: denn lediglich zur Feststellung der Tatsache, daß Angehobener einer großen Firma Trinkgelder verausgabte, sitzt man doch nicht wochenlang in Moabit. Mehr ist trotz aller angelegten Daumen im Reichsmarineamt. Was das ist, das weiß jeder Journalist, der in den Berliner Amtlern Informationen einholt. Es ist eine Art Garderobengelde für Kanzleidiener und Boten, denen man bei Abnahme des Mantels sagt, sie möchten einen bei dem Herrn Geheimrat oder Herrn Oberstleutnant oder Herrn Kapitän zur See anmelden. Da gibt man 20, 30, oder, wenn man sehr unwirtschaftlich ist, 50 Pfennige. Das Berliner Bureau der Firma Krupp hat nun die Sache sozusagen auf den Stat gebracht. Nicht jedesmal ein paar Groschen, sondern zu Weihnachten ein paar Taler, so war es ihre Gewohnheit. „Und darum Diebe und Mörder?“ Der Casus macht uns lachen! Vermutlich ist die Firma Krupp bei diesem Verfahren sogar billiger weggekommen, als andere regelmäßige Besucher der Ämter.

Schlummer steht es mit den Trinkgeldern, die Brandt zu gelegentlichen Bierreisen mit früheren Kameraden oder zu Theaterbillets für sie benutzte. Auch hier werden die Zeugnisse, welche wahrscheinlich nicht das Gefühl gehabt haben, als würden „Schmiergelder“ ausgeleitet, denn dazu waren die Ausgaben zu geringfügig, sondern nur, daß ihr ehemaliger Dienstgenosse eben kein „Glück“ gemacht und ein für ihre Verhältnisse gewaltiges Einkommen erreicht habe, jedoch er schon ruhig etwas „springen“ lassen könne. Man ist ja auch sonst in unserem Unteroffizierskorps, wenn es im Ächteten und Grenzen geschieht, durchaus nicht dagegen, daß einer mal etwas „ausgibt“. Es sind gar merkwürdig feine empfindende Politiker von altjüngferlicher Mimosennatur, die das nicht begreifen. Aber daß dieses Traktieren, ja überhaupt dieses Ausnutzen ehemaliger dienstlicher Beziehungen nicht schön ist, läßt sich freilich nicht leugnen. Nur: wo gibt es das nicht? Jede Firma sucht Anschluß an Behörden oder an Personen, die zu höchsten Stellen Beziehungen haben. Warum hat die Hamburg-Amerika-Linie einen Admiral a. D. besoldet, der häufig bei Hofe zu sehen war, warum engagiert der Luftschiffbau Lang einen Marineoberbaurat a. D. als Vertreter, warum geben so viele Banken, Fabriken, Gesellschaften, Verträge an ehemalige hochgestellte Leute Aufwandskosten? Wenn das alles „Panama“ ist, dann allerdings ist unsere ganze Geschäftswelt durchschaut. Aber Krupp vielleicht am allerwenigsten, denn — er hat es am wenigsten nötig. Wenn ein neuer Gasparapparat, den noch niemand kennt, von dem Geheimen Kommerzienrat Goldberger, gegen gute Provision natürlich, dem Staatssekretär des Reichspostamts für alle ihm unterstellten Anstalten empfohlen wird, so begreift man das allenfalls. Aber die Kanonen Krupps bedürfen keiner Reklame, auch nicht die Hünder und Richtbogen und der ganze Klein-Kram. Die Trinkgelder wurden, wie aus allen Zeugenaussagen hervorgeht, im wesentlichen nur deshalb von Brandt verausgabt, um über die Kostenanschläge der Konkurrenz ins Klare zu kommen. Auf diesem Gebiete existiert wohl kaum ein Unschuldiger im ganzen Geschäftsleben. Das ist eben „Kampf ums Dasein“, was wollen Sie? würde uns jeder Kaufmann erwidern. Schon ist der Kampf allerdings nicht, und das eine Gefühl hat natürlich jedermann, daß heillosweise Ehrhardt von Krupp häufig genug mit allen Mitteln brutalisiert worden ist.

Aber das geht das deutsche Reich noch nichts an, das ist kein „Verrat militärischer Geheimnisse an das Ausland durch von Krupp bestochene deutsche Militärs“, wie es anfangs die Rede gewesen. Der Zeuge Liebknecht brachte die Sache vor: die Firma Krupp habe verschiedene Zeitungen des Auslandes bestochen. So hat sie das getan? Dann kann man unserem Volke dazu gratulieren, daß es endlich gelungen ist, das zu tun, was Engländer und Franzosen zu unserem Schaden längst tun, und warum sich unser auswärtiges Amt seit Jahren vergeblich bemüht, immer wieder gedrängt von den Abgeordneten. Wenn Kruppsche Trinkgelder das bewirken, daß im Auslande mal auch ein gutes Wort über deutsche Fabrikate erscheint,

dann verdient die Firma dafür ein Ehrengeld der deutschen Nation. Bisher hat man immer gejammert, daß „für Jomas“ kein Geld da sei; und schließlich sind wir auch nicht zur Seelenrettung käuflicher ausländischer Journalisten verpflichtet, sondern kaufen sie eben, wenn es geht.

Von anderer Seite wird uns zu dem Prozeß Brandt noch geschrieben:

Schadenfreude ist, nach einem alten Wort, die reinste Freude. Deshalb schmeigt das Ausland, das uns ja überwiegend feindlich gesinnt ist, im hellsten Entzücken über den sogenannten „Krupp-Prozeß“, der seit zehn Tagen im großen Schwurgerichtssaal des Alten Kriminalgerichtes zu Moabit vom frühen Morgen bis tief in den Nachmittag hinein verhandelt wird.

„Brandt und Genosse“, so heißt die Sache altentwässert. Und der Genosse des ehemaligen Unteroffiziers Brandt ist Herr Professor a. D. Otto Eccius, Mitglied des Direktoriums der Firma Friedrich Krupp in Essen. Einer Firma, die sich, wie man wohl sagen darf, eines gewissen Weltrufes erfreut und bisher, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, als ein Bestandteil galt von Deutschlands Macht und Größe.

Gegenstand des Prozesses? Der ehemalige Unteroffizier Brandt, der im Berliner Bureau der Firma Krupp angestellt war, soll frühere Kameraden durch Bewirtung mit kaltem oder warmem Abendbrot „bestochen“ und zum Ausplaudern dienstlichen Wissens, daß der Firma auf geradem Wege längst bekannt war oder jederzeit bekannt werden konnte, veranlaßt haben. Und Herr Eccius soll um diese Greuelthaten gewußt haben.

Schauerbar, höchst schauerbar!

Wer von uns hat noch keinen Beamten „bestochen“? Hat noch keinen königlich preussischen Schaffner oder Zugführer, Briefträger oder Gerichtsdienstler durch eine Zigarre, einen Schnaps oder einen blanken Taler bewogen, vom rauhen Pfad der Dienstvorschrift zu seinen Gunsten abzuweichen?

Und da wird draußen Tag für Tag in Moabit vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag gesprochen und gestritten, um diese Dinge, die Lappalien sind, nichts weiter. „Le scandale Krupp“ nennen, mit riesigen Buchstaben, die französischen Zeitungen den Prozeß Herr Dr. Karl Liebknecht ist stolz, ihn hervorzurufen zu haben. Denn wenn das verderbte militärisch-kapitalistische System getroffen, der Partei und der eigenen Person eine billige Reklame bereitet werden kann, mag das deutsche Vaterland ruhig an Ansehen und Achtung einbüßen bei den Gegnern und Neidern, die es rings umgeben.

Hat der ehemalige Unteroffizier Brandt seinen alten Kameraden warmes oder kaltes Abendbrot, Bier oder Wein spendiert? Hat er ihnen zwanzig oder fünfzig Mark gepumpt? Das sind die juchzenden Fragen, deren Entscheidung wir zitternd erwarten.

„Le scandale Krupp“. . . .

Wahrlich, wir sind ein Volk mit reifem politischem Bewußtsein. Dr. A. v. W.

Tagung der Vereine für Handel und Gewerbe.

Berlin, 3. November

In Anwesenheit überaus zahlreicher Vertreter der angeschlossenen Organisationen trat heute Vormittag hier im Lehrervereinssaal die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe zu ihrer 8. Generalversammlung zusammen. Als Ehren Gäste sind erschienen: Vertreter des Handelsministeriums, des Ministers der Finanzen, des Staatssekretärs des Reichspostamts, der Preußenkasse, ferner die Parlamentarier Hammer-Zehendorf, Frhr. v. Malsbahn, Dr. Pachnide, Generalmajor v. Dittfurth, Dr. Rowoldt, Dr. Arendt, Dr. Böötger, Geh. Regierungsrat Schwabach; für den Reichsdeutschen Mittelstandsverband ist Bürgermeister Eberle-Nossen erschienen, außerdem sind Vertreter des Verbandes der Rabattpar-Vereine Deutschlands, des deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe, der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin, der Handelskammern Frankfurt a. D., Stuttgart, Halberstadt, Altona, Bochum, Brandenburg, Elbing, Stettin und Thorn sowie der Kammer für Kleinhandel zu Bremen anwesend.

Der Vorsitz der Zentralvereinigung Otto Vinte-Berlin begrüßte die Erschienenen. Wie vor hundert Jahren das Volk, so ringen Handel und Gewerbe um ihre Existenz, um Befreiung von dem Druck des großkapitalistischen Einflusses. Da richten sich unwillkürlich unsere Blicke auf den Thron. Möge es dem Kaiser beschieden sein, dem großen Kampfe zum Sieg verholfen zu sein. Der Vorsitz brachte ein Hoch auf den Kaiser aus und begrüßte dann besonders die erschienenen Ehrengäste, denen er den Dank für ihr Erscheinen aussprach. — Oberfinanzrat Dr. Schwarz begrüßte die Versammlung im Namen des Finanzministers und der Preuzenkaße. Die Staatsregierung bringe, so be-

tonte er, dem Mittelstand das größte Interesse entgegen, weil sie der Überzeugung sei, daß der Mittelstand eine der wertvollsten Säulen und eines der wertvollsten Bollwerke für die bestehende Gesellschaftsordnung, für die Gefunderhaltung des Wirtschaftens und für einen gesunden sozialen Aufbau im Lande ist. Die Staatsregierung wird nach Möglichkeit den Wünschen der Tagung Rechnung zu tragen suchen. — Bürgermeister Dr. Eberle-Nossen begrüßte die Tagung namens des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, dessen Bestrebungen die gleichen seien, wie jene der Zentralvereinigung. Nach weiteren Begrüßungsansprachen erstattete der Vorsitzende Vinte-Berlin den Jahresbericht. In demselben wird zunächst einleitend darauf verwiesen, daß, während früher die wirtschaftlichen Organisationen Politik und Religion von ihrer Tätigkeit fernhielten, heute vielfach seitens der Organisation versucht wird, durch die Masse auf die gesetzgebenden Körperschaften einzuwirken und die Unterstützung einflussreicher politischer Parteien zu suchen. Der politische Kampf führte von selbst zu der für den selbständigen Mittelstand sehr nachteiligen und für den Staat gefährlichen Massenpolitik. Wenn man sieht, wie heute namentlich bestimmte Beamtensklassen, die Angestellten und Arbeiter von gewissen Parteien umworben werden, hat man nicht die Empfindung, daß dadurch das Ansehen der Parlamente gewinnen kann. Wenn man ferner sieht, daß auch sogenannte christliche Konsumvereine darauf ausgehen den selbständigen Mittelstand zu schädigen, auszuscheiden und zu vernichten, dann weiß man nicht, ob die Leiter solcher christlicher Konsumvereine noch als Hüter christlicher Ordnung und als Förderer der Staatswohlthat angesehen sind. Bedauerlicherweise preisen auch christliche Gelehrte und Geistliche die Entwicklung der Konsumvereine und die damit verbundene Schädigung des selbständigen Mittelstandes als einen Segen für die Menschheit und einen Kulturfortschritt und werden damit, wie auch der Evangelisch-Soziale Kongreß in Hamburg gezeigt habe, zu Freunden der Konsumvereinsbestrebungen der Sozialdemokratie. — Was von den Parteien gilt, trifft leider auch für die Reichs- und Staatsregierung zu, die der immer mehr sich steigenden Gefahr seitens der wirtschaftlichen Macht der Sozialdemokratie nur lässig gegenübertritt und den Forderungen der Massen stets bereitwillig entgegenkommt. Der selbständige Mittelstand, besonders aber der Detailhandelsstand, mag noch so berechtigte, gefällte und spruchreife Forderungen aufstellen, er muß immer sehen, daß gerade die Regierung den heftigsten und größten Widerstand leistet und damit die Position der Gegner der Mittelstandsbestrebungen immer noch fester und stärker macht. — Der Bericht unterliegt dann die Frage, wie sich der selbständige Mittelstand künftig dem Staat, den Kommunen und den bürgerlichen Parteien gegenüber verhalten soll. Wer berufen und verpflichtet ist für den vernachlässigten und über seine Kräfte belasteten Stand der Kleinhändler und Kleingewerbetreibenden einzutreten, der darf nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern muß jene Wege, die nicht zum Ziele führen, verlassen und auf anderen sein Heil versuchen. Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Kleinhandels und Kleingewerbes muß nicht allein die rückläufige Konjunktur und der außerordentliche Rückgang im Kleinhandel, der vielfach den Warenhäusern und Konsumvereinen zur Last fällt, in Betracht gezogen werden; die größte Schuld an dem auffallenden Niedergang des Kleinhandels trifft den pflicht- und laßnen privaten Handel, den Schleißhandel, der eine unehrliebe Ausdehnung erfahren hat. Das größte Kontingent der „uneigennütigen“ Schleißhändler stellen stets die staatlichen und kommunalen Beamten, neben ihnen aber auch gewisse Fabrikanten und Großisten, die mit Provisionen, Schmiergeldern etc. nicht tadeln. Die Regierung tut gegen den Schleißhandel nicht das geringste. Eine äußerst gefährliche Konkurrenz bereiten den Ladengeschäftsinhabern die Beamten- und sozialdemokratischen Konsumvereine, die nicht nur an ihre Mitglieder, sondern auch an Nichtmitglieder Waren abgeben. Den gemeinschaftlichen Warenbezug der Beamten darf der Kleinhandelsstand nicht als etwas nun einmal Bestehendes ansehen, sondern er muß auf das gesetzliche Verbot desselben hinwirken. Es verlangt das einfache Gebot der Gerechtigkeit, daß die Reichs- und Staatsregierung es den staatlichen und kommunalen Beamten unmöglich macht, irgend einem anderen Erwerbstand eine Konkurrenz zu machen, gegen welche dieser verlos ist. Dießem Widerspruch mit allen Mitteln entgegenzutreten, ist eine Pflicht der Staatsregierung, der sie sich aber trotz aller Beschwerden und Vorstellungen des selbständigen Mittelstandes genau so hartnäckig entzieht, wie sie früher den Handel der Beamten in den staatlichen Räumen und während der Dienststunden gebildet und begünstigt hatte. Der Kleinhandel beschwert sich nicht über die berechtigten Konkurrenz, sondern nur über die Auswüchse im freien Handelsgewerbe.

— Der Bericht bespricht dann weiter die Erhöhung der Warenhaussteuer, die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, die Entwüffe des landwirtschaftlichen Gesundheitsamtes zu Festlegungen über Lebensmittel, ferner die gesetzliche Regelung des Zugabewesens, die unberechtigte Konkurrenz der staatlichen und kommunalen Beamten, die Fiktalbesteuerung, die Änderung des Kommunalabgabengesetzes usw. Auch die Reichsversicherung für Angestellte, das Reichsölmonopol, die Tätigkeit der von der Reichsregierung eingesetzten Kommission zur Prüfung der Verhältnisse im Vieh- und Fleischanbau, die Frage der Einschränkung der Konkurrenzklause werden in dem Bericht eingehend behandelt, desgleichen die Beziehungen der Zentralvereinigung zum Reichsdeutschen Mittelstandsverband, zu der Interessengemeinschaft großer deutscher Detailistenverbände, zur Detailhandels-Berufsgenossenschaft und zum Bund der Handel- und Gewerbetreibenden von Groß-Berlin. — Der Jahresbericht wurde ohne Debatte genehmigt.

Es folgte die Besprechung der Anträge des Verbandes der Detailisten- und Handelsvereine

Schleswig-Holsteins, des Neumünster, und des kaufmännischen Provinzialverbandes für Pommern, des Stettin, betreffend den Gesetzentwurf für die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Der erste Referent Hamann-Blankeneie erklärte es für bedauerlich, daß der § 41 der Gewerbeordnung das Zuendebedienen an Sonntagen nicht gestatte. Diese Bestimmung bringe für Käufer und Verkäufer nur Verdruf. Der Reichstag hat unseren Wünschen nicht entsprochen, daher bleibt uns nichts anderes übrig, als uns jetzt an die Abgeordneten zu wenden, damit sie im Herbst bei der Neuberatung des Gesetzentwurfes für unsere Wünsche eintreten. Wir sind einverstanden mit einer Frist von 10 bis 15 Minuten nach Beginn der Kirchzeit, dann haben Prinzipale und Angestellte Zeit, die Kirche zu besuchen. Wenn man unseren Wünschen nicht entspricht, dann werden nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes 1000 von Geschäftsleitenden Polizeitrafen ausgesetzt werden. — Der Referent schlug sodann folgende Resolution vor: „Die Generalversammlung der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe richtet an die Reichsregierung, Bundesrat und Reichstag die dringende Bitte, bei der Neuregelung der Sonntagsruhe den langjährigen Wünschen und Forderungen der Detailisten gerecht zu werden und ebenso wie an Wochentagen auch an Sonntagen das Zuendebedienen zu gestatten und zwar bis 15 Minuten. Ein entsprechender Zusatz ist nach § 2 des neuen Entwurfes hinzuzufügen.“ Der Referent faßt die Bedeutung der Wirkung der Einschränkung der Sonntagsverkaufszeit auf dem Lande. Die schwerfällige Landbevölkerung könne mit einer Verkaufszeit von drei Stunden nicht auskommen. Bei einer weiteren Einschränkung würde nur dem Hausierhandel und dem Handel der Vorarbeiter Tür und Tor geöffnet werden. Wir können uns also von der fünfständigen Verkaufszeit nichts nehmen lassen. Nicht die Ortsbehörden, sondern die Kaufleute müssen in dieser Frage zuständig sein. Auch die sechs Ausnahmetage sind für uns geradezu lächerlich, wir brauchen mindestens 15 Ausnahmetage. — Die Versammlung erklärte sich mit der Resolution einverstanden und hielt den vorjährigen Beschluß zu der Frage aufrecht.

Hierauf referierte der Handelskammersekretär Fehner-Cottbus über den Antrag des Vereins zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen für die westliche Niederlausitz, betreffend Vorschläge zum Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (1909). Der Referent verlangte, es möchte den Stellen, bei welchen die Ausverkaufsverzeichnisse eingereicht werden, das Recht zur Genehmigung oder Verlegung des Ausverkaufes zugesprochen werden. Weiter wünscht er, daß Konturze aus Verkauf und freiwilligen Verlegungen der Aktionären dem Wettbewerbsgesetz untergeordnet werden, und schließlich sollen solche Verzeichnisse, wie „Weiße Woche“, „Serientage“, „95 Fig.-Tage“ usw. als Ausverkaufsanfänglichungen angesehen werden. In der Diskussion wurde betont, daß die Schuld an den bestehenden Zuständen zum großen Teil an dem passiven Widerstand der Richter läge. Ferner wurde gewünscht eine Zentrale zur Bekämpfung der unlauteren Reklame. — Generalsekretär Bergmann gestellte die Ansicht, daß Warenhausbesitzer für ihre Angestellten nicht verantwortlich seien, sondern daß z. B. die Raponges für ihre Anzeigen, Anfänglichungen usw. einzustehen haben. — Eine im Sinne der Ausführungen gehaltene Resolution wurde angenommen.

Über „Berechtigungen der Kleinhandelsbetriebe außerhalb des Ortes ihrer Niederlassung (einschließlich der Automobilbetriebe der Warenhäuser) und ihre kommunale Besteuerung“ referierte Bürgermeister Schmidt-Ludendorff. Der Redner beschäftigte sich mit den Schädigungen, welche dem Detailhandel z. B. durch Portiers, durch Angestellte von größeren Geschäften, welche Sammelstellen einrichten, durch Beamte in großen Verwaltungskörpern usw. zugefügt werden, und sprach die Hoffnung aus, daß das bestehende Gesetz so angewendet werde, daß die bisherigen Schäden vermieden werden. Die Versammlung stimmte dem Referenten bei.

Über den Antrag des Bundes der Handel- und Gewerbetreibenden (Berlin) betreffend die Frage „Ist eine gesetzliche Regelung des Zugabewesens nötig oder nicht?“ referierte der Generalsekretär Bergmann-Berlin. Der Redner gab an Hand einer großen Reihe von Beispielen Material über die Nachteile, welche unter den bestehenden Verhältnissen dem Detailhandelsstande zugefügt werden. Er verdrückte seine Vorschläge in Anträgen, wonach dem Wettbewerbsgesetz zwei neue Paragraphen eingefügt werden sollen und zwar § 4a: „Wer in der Absicht, den Anschein eines günstigen Angebotes hervorzurufen, einem Käufer oder einem bestimmten Käuferkreise Zugaben oder diesen gleichbedeutende Vorteile gewährt oder entgegen der Handelsgewohnheit für einen Preis zweierlei oder mehrere Waren zugleich verkauft, oder derartige Zugaben in irgendeiner Form ankündigt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, sofern nach anderen gesetzlichen Bestimmungen nicht eine höhere Strafe eintritt. Als Zugaben im Sinne dieser Vorschriften gelten nicht: a) die in den einzelnen Geschäftszweigen üblichen, von einem Kaufe nicht abhängig gemachten und nicht angelegentlich geringwertigen Zugaben, b) Gegenstände, welche zur Reklame oder Empfehlung des Geschäftes dienen, sofern sie den Einkauf von Gebrauchsgegenständen nicht entschuldigend machen, c) der im geschäftlichen Verkehr übliche und allgemein gewährte Rabatt bis zur Höhe von 5 Prozent, d) die bei den zulässigen Saison- und Inventurausverkäufen über 5 Prozent hinausgehende nicht öffentlich angekündigte Preisermäßigung. Ferner schlägt der Referent folgenden § 4b vor: Wer in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, eine reguläre Ware zum oder unter dem Einkaufs- oder Selbstkostenpreis zum Kauf anbietet, ist verpflichtet, innerhalb einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Zeit auf Verlangen eines Käufers jede im Kleinhandel üb-

Thorn, 5. November 1913.

(Verwaltungsrat der westpr. Provinzial-Feuerlöschgesellschaft.) Unter dem Vorsitz des Feuerlöschdirektors Dr. jur. Fund fand am 3. d. Mts. im Dienstgebäude der Societät zu Danzig die erste Sitzung des Verwaltungsrats statt, zu der seitens der Aufsichtsbehörden die Herren Oberpräsident von Jagow und Landeshauptmann Freiherr Senft von Pillich erschienen waren.

(Beihilfen für Feuerwehrezwecke.) Aus Mitteln der westpreussischen Provinzial-Feuerlöschgesellschaft in Danzig ist der Gemeinde Kantzschin im Kreis Neustadt zu den Herstellungskosten einer Wasserleitung in Kantzschin eine Beihilfe von 1800 Mark und ferner zu den Kosten der Beschaffung einer Feuerpritze dem Forstgut Birholz im Kreis Di. Krone eine Beihilfe von 200 Mark gewährt.

(Der Gustav Adolf-Zweigverein.) Am Sonntag den 9. d. Mts. abends 6 Uhr, sein Jahresfest in der altstädtischen evangel. Kirche. Der Festpredigt hat Herr Pfarrer Schönjan-Kudat übernommen, welcher von seiner früheren Stelle in Bagnitz, Kreis Schlochau, her die Note der evangelischen Diaspora aus eigener Erfahrung kennt.

Öffentliche Chorner Hausbesitzer-Verammlung.

Auf Einladung des Haus- und Grundbesitzervereins Thorn hat sich Dienstag Abend im kleinen Saal des Vereins etwa 60 Herren eingefunden. Der Vorsitz des Vereins, Herr Expediteur Abel, begrüßte die Erschienenen, deren zahlreiches Erscheinen beweist, daß ihnen die Interessen des Haus- und Grundbesitzes am Herzen liegen und sie für eine gezielte Besteuerung des Grund und Bodens einzutreten gewillt sind.

Sie hat nach der Vorlesung das Wort zum letzten Gegenstand der Tagesordnung: „Die Besteuerung des Grundbesitzes nach dem gemeinen Wert.“ Der Redner ging davon aus, daß in Deutschland die Gemeindesteuern, soweit sie direkter Natur sind, von Grundbesitz die größten sind.

Bei einem Hausbau erfordern das Freilegen und freie Aufstellen des Straßengeländes sowie die Kanalisationskosten allein 10—15 Prozent des Bauwertes, wodurch natürlich die Kaufkraft gehemmt und die Verzinsung ungemein erschwert wird. Mit der Umgestaltung verhält es sich ähnlich. Preußen erhebt bekanntlich bei Verkauf eines Hauses 1 Prozent, das Reich 2 Prozent, die Gemeinden fordern bei unbebauten 2 Prozent und mehr, bei bebauten Grundstücken 1—2 Prozent. Rechnet man Notariats- und Gerichtskosten dazu, so kann mit einer Gesamthöhe von 4—5 Prozent gerechnet werden.

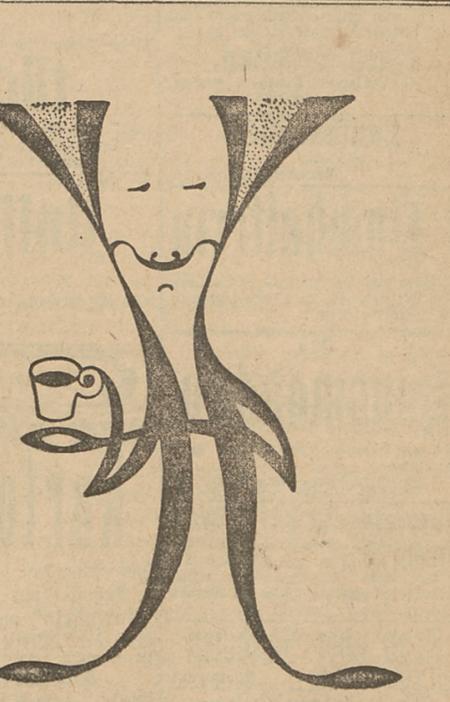
100 Prozent höher als früher eingeschätzt ist und die Besitzer, wenn sie dem Ruin entgehen wollen, zum Bauen gezwungen sind. Graubenz hat ebenfalls schlechte Erfahrungen gemacht. Bei Einführung der Steuer wurde der Satz zunächst möglichst niedrig bemessen (3 pro Mille), jedoch die Hausbesitzer anfänglich eine kleine Erleichterung gegen früher verpürten.

Den dritten Vortrag hielt Herr Hausbesitzerlehrer Müller über die Frage: „Welche Abzüge sind bei der Steuerberechnung des Hausbesitzers zulässig?“ worüber wir in der nächsten Nummer ausführlich berichten werden.

Buchführungs-Kurse, Briefstil, Buchführung, kaufmänn. Rechnen, Kontowissenschaften (Auszählung aller im kaufm. Kontor vorkommenden Arbeiten), **Maschinenschreiben, Stenographie,** Vorbereitung von Damen u. Herren für den kaufm. Beruf. **Bücherrevier Krause,** geprüfter Handelslehrer mit langjähriger Lehrpraxis. **Mittwoch, Markt 18, 1.**

Steuern müssen aufgebracht werden, aber gerecht verteilt werden. Das ist nicht der Fall, solange der Hausbesitzer von seinem Einkommen das Zehn- bis Zwanzigfache dessen, was z. B. ein Beamter zahlt, steuern muß. Die Besteuerung des Landes nach dem gemeinen Wert ist ungerechtfertigt.

Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir der echte Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!



Was ist Seifol extra?

Röml. Gewerbeschule.
Abteilung C.
Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.
Back-Kursus.
Beginn: am 14. November,
Schluss: Ende März.
Wöchentlich Freitag von 3-7 Uhr.
Preis 15 Mark.
Sprechstunde täglich von 10-1 Uhr.
Sofortige Anmeldung notwendig.
Thorn den 1. November 1913.
Die Vorkseherin,
L. Staemmler.

Spiritus-Hängelicht
MARLA
brennt 3mal so billig wie Petroleumlicht
Probelampe
ohne Kaufzwang
Gehr. Lauterbach
Berlin S. O. 427
Oranienstr. 183

Schneiderin empfiehlt sich für Kleider
Anzüge u. Kinderkleider
für bes. Häuser. Coppernitsstr. 22, 4.

Goldfische
billigst Schillerstraße 18.

Stellenangebote
Tücht. Maurergefellen
stellen für dauernd sofort ein
Skowronek & Domke.
**1 Tischlergefellen sowie Lehr-
linge und Laufburschen**
stellt sof. ein A. Schröder, Tischlerstr.
Schlossergefellen und Lehrlinge
stellt ein O. Marggard, Schlosserstr.,
Wauerstr. 38.
Lehrlinge
stellt ein Dampfmaschinen- u. Desulfations-
geschäft fuche
1 Lehrling,
der polnischen Sprache mächtig.
Hugo Eromin,
Elisabethstr. 14.

1 Lehrling
wird gesucht.
Maschinenfabrik B. Bartkiewicz,
Culmer Chaussee 33.

Für mein Leder-, Seilerwaren- und
Polstermaterialien-Geschäft luche ich
einen Lehrling.
Bernhard Leiser Sohn,
Heiliggeiststr.

Kaufburschen
vom 15. 11. verlangt.
Graudenzstraße 99.

1 Buchhalterin
(Anfängerin) findet zum 1. 12. cr. Stellung.
Angebote unter II. an die Geschäftsstelle
der „Presse“ erbeten.

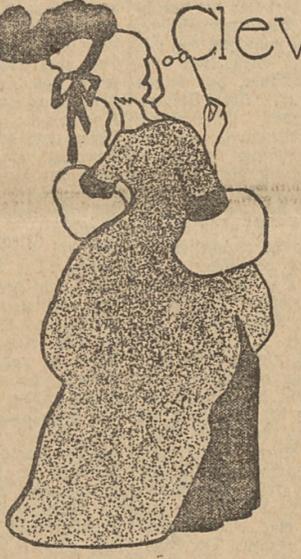
Ein Hausmädchen
wird von sofort gesucht. Auch durch
Bermittlung.
Schützenhaus, Schloßstr. 9.
Empfehle
Kinderpflegerin mit lang-
jähriger Erfahrung.
Suche
Stuben- und Küchenmädchen
auf Güter und Mädchen f. a.
in die Stadt. Katharina Sza-
panski, gemerbsmäßige Stellenver-
mittlerin, Thorn, Junkerstr. 1.

Frau oder Mädchen
zum Rollen stellt ein „Edelweiss“
gesucht
Aufwartemädchen
Brückenstraße 18, 3.

Was ist SEIFOL EXTRA?

Nachstehender „Nachtrag“
zur
Umsatzsteuerordnung für die Stadt Thorn.
Der § 3 der Umsatzsteuerordnung für die Stadt Thorn erhält vom
Tage der Verkündung ab folgende Fassung:
§ 3.
Umsatzsteuer wird nicht erhoben beim Erwerbe
a. durch leibliche Ascendenten oder Descendenten des Veräußerers,
b. durch vollbürtige oder halbbürtige Geschwister des Veräußerers,
c. durch den Ehegatten des Veräußerers bei bestehender Ehe,
d. in den Fällen, in denen sich die Beteiligten den Eigentumsüber-
tragungen aus Gründen des öffentlichen Wohls zu unterwerfen auf-
grund gesetzlicher Bestimmungen verpflichtet sind,
e. wenn einer oder mehrere Teilnehmer an einer Erbschaft das
Eigentum eines zu dem gemeinsamen Nachlasse gehörigen Grund-
stücks erwerben. Zu den Teilnehmern an der Erbschaft wird auch der
überlebende Ehegatte gerechnet, welcher mit den Erben des verstor-
benen Ehegatten gütergemeinschaftliches Vermögen zu teilen hat.
Ebenso sind außer den unmittelbaren Erwerbungen und Veräußerungen
des Ansiedlungsstatus (§ 4 h, § 5 b des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli
1895 und § 10 des Gesetzes vom 26. April 1896 — G.-S. S. 131)
Grundstücksumlage auch dann steuerfrei, wenn die deutsche Bauernbank
für Westpreußen die Versicherung abgibt, daß der Eigentumsenerwerb mittel-
bar für den Ansiedlungsstatus geschehen ist.
Von der Steuer bleiben ferner die Käufe und Verkäufe solcher Körper-
schaften und Gesellschaften frei, die sich in gemeinnütziger Weise mit den
Aufgaben der inneren Kolonisation und der Grundschuldenbefreiung be-
fassen, und für die dies seitens des Finanzministers mit der Erklärung befehligt
wird, daß der Körperschaft oder Gesellschaft auch staatsseitig Stempelfrei-
stellungen zuteil geworden sind oder werden sollen.
Endlich gelten bezüglich der Umsatzsteuer die sonstigen in den preussischen
Stempelgesetzen vorgesehenen Ermäßigungen und Befreiungen mit der
Maßgabe, daß der Reichs- und Staatsfiskus bei der Veräußerung von
Geländen, welches der privaten Bebauung entzogen war und zum Privat-
besitz veräußert wird, von der Umsatzsteuer nicht befreit ist.
Thorn den 18./24. September 1913.
Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.
(L. S.) Stachowitz, Kelch. Trommer.
I. 13 384/13.
Bescheid.
Die Beschlüsse der städtischen Körperschaften in Thorn vom 18. und
24. September 1913, betreffend den Nachtrag zur Umsatzsteuerordnung für
die Stadt Thorn, werden hiermit aufgrund der §§ 13, 18 und 77 des
Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.
Marienwerder den 22. Oktober 1913.
Namens des Bezirksauschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung:
Geisler.
(L. S.)
wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Thorn den 1. November 1913.
Der Magistrat.

Der Magistrat.

Van den Bergh's
Cleversfolz

die feinste
Margarine.

Ueberall
in der Provinz für bedeutsame Neuerung (Wassergeschäft) ohne Konkurrenz
tüchtige Vertreter
eventl. auch für die Reise gesucht.
Organisatorisch begabte Herren, auch aus der Aestuaranz, wollen Angebote
unter „Neuheit“ einreichen an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Tüchtige
**Uniform- und Zivil-
Schneider**
jeder Art werden für Werkstatt oder Heimarbeit sofort eingestellt bei
B. Doliva, Artushof.

Zu verkaufen
Mehrere tausend Ztr. beste
Kartoffeln
sind abzugeben.
Angebote mit Preisangabe u.
„Kartoffeln“ an die Geschäfts-
stelle der „Presse“ zu richten.
Pferdemöhren
liefert frei Haus billigt
E. H. Jahnke, Wellenstr. 114,
Telephon 582.

Mein Grundstück
Wauerstraße 10, mit gr. Saal, Garten
und Wohnhaus, für jedes Gewerbe
eignet, will ich billig verkaufen. Zu er-
fragen
Ulbrechtstr. 6, 2, 1.

Das Geschäftshaus
Gustav Löschmann, Thorn,
altbekanntes Möbel- u. Ausstattungs-
geschäft, Eckschau mit großen, hellen
Räumen, Werkstätten und 2 Höfen, auch
für jede andere Branche passend, ist zu
verkaufen oder auf mehrere Jahre
zu vermieten.
Carl Mallon, Thorn.

Mein Grundstück
Wellenstr. 124, mit Hofraum und
Einfahrt, ist billig zu verkaufen.
Garten als Baustelle
an der Graudenzerstraße gelegen, 20 m,
Front, billig zu verkaufen.
Gehr. Wellenstr. 85.

Gasthof
gutgehend, sehr schöne Lage, 45 Jahre in
einer Familie, ist sofort oder später zu
verkaufen. Preis und Anzahlung nach
Übereinkunft.
Rohde, Leibnitzstr. 11, 3, sehr wachsam
hübscher, etwas dreifert, zu
verkaufen
Waldauerstr. 21.

Wolfschund
eine hochtragende Kuh,
in 8 Tagen kalbend, zu verkaufen.
Hubert, Graudenzerstr. 49.
Speisekartoffeln
a 3 Ztr. 2,30 Mk.
frei Tür,
einen gr. Gaueckirchbäume
verkauft
Heinrich, Leibnitzstr.

Prima
Speisekartoffeln
habe franco Haus abzugeben.
Proben im Landwirtschaftlichen
Hausfrauenverein à Ztr. 2,30 Mk.
von Kunkel, Reichsmarkt,
Post-Groß-Morin.

Kollwagen
reichlich 50 Zentner Tragkraft, wenig ge-
braucht, gut erhalten, steht preiswert zum
Verkauf. Näheres
Wauerstraße 6.
Bersch. geb. Möbel:
Kleider- und Wäschräume, Büffelt,
Schreibtische, große und kleine Sofas,
Spiegel, Tische, Stühle u. a. m.
zu verkaufen
Waldauerstr. 16.

Flügel zu verkaufen
der zu vermieten, auch verpachtet, gebr.
Möbel, Tische, Sofa, Kleiderstr., Bett-
gestelle mit Matratzen
Brückenstr. 16, 2 Zr.
3 Klapp-Bettgestelle,
2 Bierkühlschränke mit Manometer,
1 Winterbergzieher
umständlicher zu verkaufen
Mannstraße 6, part., rechts.

Motorrad
N. S. U. 1, PS., Doppelüberl., Leer-
lauf, garantiert fehlerfrei, billig zu ver-
kaufen
Waldauerstr. 21.
Ein Herren-Belz
fast neu, sofort zu verkaufen.
J. Kahn, Neustadt, Markt 18.

Wohnungsangebote.
Möbl. Zim. mit Kab. v. sofort z. ver-
mieten Schuhmacherstr. 23, 1.
Möbl. Zim. m. Ven. z. v. Culmerstr. 1, 1.
Möbl. Zimm. von sof. zu verm., mit
auch ohne Pension Coppernitsstr. 23, 2.
Möbl. Vorderzim. mit Schreibtisch
und ein H. Zimmer sofort zu vermieten
Culmerstraße 1, 2.
Möbl. Offizierwohnung
u. möbl. Zim. v. sof. z. verm. Junkerstr. 6.
Gut möbl. Zimmer für ein oder zwei
Personen vom 15. November mit Ven.
zu vermieten. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer von sofort zu ver-
mieten
Heiliggeiststr. 11, Eing. Coppernitsstr.
2 möbl. Vorderzim. mit Burschenst.,
evtl. Stall, in ruh. Hause, preiswert
zu vermieten Wellenstr. 89.
Wohnungen:
6 Zimmer, reichl. Zubehör, Gartenland,
Pferdest., Burschen, Wellenstr. 109, 3. Et.
5 Zim. wie vor Wellenstr. 109, 4. Et.
3 Zim. wie vor Wellenstr. 131, 1. u. 2. Et.
3 Zim. mit reichl. Zubehör, Junkerstr. 37.
2 Zimmer wie vor Stalenerstraße 39,
von sofort oder 1. 10. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Wellenstr. 129, 1.

Wilhelmstadt.
Hochherrschastliche
Wohnung
2. Etage, 5 Zimmer, Balkon,
elektr. Beleuchtung, bestens
renoviert, mit reichl. Zubehör,
per 1. Oktober zu vermieten
Ulbrechtstr. 6.
Zu erfragen dorffest oder im
Seinshaus H. Schobowski.

Wilhelmstadt.
Hochherrschastliche
Wohnung
2. Etage, 5 Zimmer, Balkon,
elektr. Beleuchtung, bestens
renoviert, mit reichl. Zubehör,
per 1. Oktober zu vermieten
Ulbrechtstr. 6.
Zu erfragen dorffest oder im
Seinshaus H. Schobowski.

Wilhelmstadt.
Hochherrschastliche
Wohnung
2. Etage, 5 Zimmer, Balkon,
elektr. Beleuchtung, bestens
renoviert, mit reichl. Zubehör,
per 1. Oktober zu vermieten
Ulbrechtstr. 6.
Zu erfragen dorffest oder im
Seinshaus H. Schobowski.

Wilhelmstadt.
Hochherrschastliche
Wohnung
2. Etage, 5 Zimmer, Balkon,
elektr. Beleuchtung, bestens
renoviert, mit reichl. Zubehör,
per 1. Oktober zu vermieten
Ulbrechtstr. 6.
Zu erfragen dorffest oder im
Seinshaus H. Schobowski.

Wilhelmstadt.
Hochherrschastliche
Wohnung
2. Etage, 5 Zimmer, Balkon,
elektr. Beleuchtung, bestens
renoviert, mit reichl. Zubehör,
per 1. Oktober zu vermieten
Ulbrechtstr. 6.
Zu erfragen dorffest oder im
Seinshaus H. Schobowski.

Wilhelmstadt.
Hochherrschastliche
Wohnung
2. Etage, 5 Zimmer, Balkon,
elektr. Beleuchtung, bestens
renoviert, mit reichl. Zubehör,
per 1. Oktober zu vermieten
Ulbrechtstr. 6.
Zu erfragen dorffest oder im
Seinshaus H. Schobowski.

Wilhelmstadt.
Hochherrschastliche
Wohnung
2. Etage, 5 Zimmer, Balkon,
elektr. Beleuchtung, bestens
renoviert, mit reichl. Zubehör,
per 1. Oktober zu vermieten
Ulbrechtstr. 6.
Zu erfragen dorffest oder im
Seinshaus H. Schobowski.

Was ist SEIFOL EXTRA?

B. Kaminski,
feine Herrenmoden,
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unter
Leitung eines erfahrenen Zuschneiders.

Schönsee Wpr.
Ein Laden
in bester Geschäftslage am Markt,
mit großem Schaufenster, für ein
Herrenartikel- und Maßgeschäft,
welches noch nicht vertreten und
zu empfehlen, ist vom 1. Januar
1914 zu vermieten.
Angebote unter Nr. 6 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Hut ab
vor der vorzüglichen Wirkung der
Stedenpferd-
Carbol-Teerchwefel-Seife
von Bergmann & Co., Bielefeld,
welche die beste Seife gegen Schmutz-
reinigkeiten u. Hautausschläge, wie
Milch, Puder, Anilin, Finnen,
Saurbrä, Wunden ist.
à Stück 50 Pf. zu haben bei:
J. M. Wendisch Nachf., Paul Weber,
Anker-Drogerie, Adolf Leetz;
Adolf Major;
in Bielefeld: Apotheker David;
in Schöppinge: Otto Mettner und
E. Krüger.

Herrschastl. Wohnungen
in schöner, ruhiger Lage, in Stadtpark,
von 7 Zimmern nebst Zub., Fischerstr. 57
von sofort zu vermieten.
Schlossermeister Meinhard,
Fischerstr. 49.

Büreauräume
der Auto-Fuhr-Gesellsch. m. b. H.,
Geglerstraße 28,
sind vom 1. 1. 14 oder früher
anderweitig zu vermieten.
Louis Joseph.

Friedrichstraße 8:
Hochherrschastliche
Wohnung
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör,
von sofort oder später zu vermieten.
Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50.

Modernener Laden
Culmerstraße 7,
per 1. 1. 1914 zu vermieten.

Zu meinem Hause Klosterstr. 14,
3 ganz neu, eleg. renovierte Wohnungen,
je 3 Zimmer, helle Küche, Entree, von
sofort oder später zu vermieten.
Dahelbst ist ein gut möbl. Zimmer mit
sep. Eingang, part., sofort zu vermieten.
Zu erfragen
Culmerstr. 7, Kolonialwarengeschäft.

Laden
mit angrenzender Stube, helle Räume,
geeignet als Schneiderwerkstatt, ist für
den Preis von 600 Mk., vom 1. 4. 14
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der
„Presse“.
Die bisher von der Firma Gustav
Weese innegehabten
**Büderei-
Räumlichkeiten**
auf meinem Grundstück Thorn, Schloß-
straße 4, sind vom 1. Januar 1914 ab
anderweitig zu vermieten. Dieselben
eignen sich auch vorzüglich zu Lager-
zwecken jeder Art.
Frau Dr. Drewitz.
Gut möbl. Wohnung,
Burchengelas u. Pferdewall, zu vermieten.
Führhall. Schwarz, Gerechestr. 22.
Ein möbl. Zimmer an ruhigen Miete-
ort zu vermieten Gerechestr. 16, pt.
Möbl. Zimmer mit sep. Eingang von
sofort zu vermieten Gerechestr. 29.
Gut möbl. Vorderzimmer,
Gas, elektr. Fußbodenheizung, von sof. oder
später zu vermieten Gerechestr. 5, 2.

Satobstraße 15 4-Zimmer-
wohnung, 3 Treppen, verlegungshalber
1. Dezember zu vermieten. 600 Mark.
Wilhelmstadt, Wilhelmstr. 7: Herr-
schastliche 6-Zimmerwohnung mit
Balkon, Zentralheiz., u. reichl. Zubehör
von sofort oder später zu vermieten. Zu
erfragen dahelbst beim Portier oder bei
Neumann, Schmiedebestra. 3, 1.

Wilhelmstadt, Markt 28, 2:
Herrschastl. Wohnung
von
6 Zimmern
und sämtl. Zubehör, passend für
Arzt oder Rechtsanwalt,
evtl. per 1. 10. 1913 oder später zu
vermieten. Näheres bei Georg
Guttfeld & Co., dort.
Wilhelmstadt,
Ulbrechtstr. 2, zwei 4-zimmerige Woh-
nungen vom 1. Oktober d. Js. zu ver-
mieten.
Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Wilhelmstadt.
Eine hochherrschastl. 6-Zimmer-
wohnung per bald oder 1. April
1914 mit allem Zubehör, evtl.
Pferdestall und Burchengelas, zu
vermieten. Ferner eine große Hof-
wohnung von 3 Zimmern per bald.
Zu erfr. beim Portier Friedrich-
straße 10/12.
Neustadt, Markt 11
Eine Hofwohnung von 2 Zim-
mern per bald. Zu erfragen
Kalitzki, Brückenstr. 14.

Brückenstr. 20, 1. Etg.,
5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von
sofort zu vermieten.
Verlegungshalber Schmiedebestra. 1, 5,
eine schöne
3-Zimmerwohnung
mit Bad, Gas und Loggia sofort zu ver-
mieten, eventl. bis Ende März 1914
unterm Preis. Zu erfragen bei
Frau A. Neumann, Schmiedebestra. 3, 1.

Wilhelmstadt.
Helle geräumige
3-Zimmerwohnung
mit Entree, im Vorderhause, verlegungs-
halber und eine freundliche
Hofwohnung
von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube,
Bodenkammer und Keller sofort oder
später zu vermieten.
O. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 4.
Schulstr. 18 3-Zimmerwohnung,
reichl. Zubehör, zu vermieten.

Weld u. Hypothek
48 000 Mark
5. 1. erstfällige Hypothek mit Darlehn zu
verkaufen. Angebote unter F. Z. an
die Geschäftsstelle der „Presse“.
Eich. Hypothek von
7-8000 Mark
auf gutgeh. Geschäftsgrundstück mit Land-
wirtschaft bei nicht unter 1000 Mk. jähr-
l. Abtragung per bald bei gut. und pünktl.
Zinszahlung g e f u ch t.
Geft. Angebote erb. unter G. K. 31
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung
2 Zimmer und Küche, Zentralheizung,
Gas per 1. 1. 1914 an ruhige Mieter
zu vermieten
Heiliggeiststraße 3.
3 große, helle
Geschäftskelleräume
oder Lagerkeller,
beste Lage der Bromberger Vorstadt von
sofort zu vermieten.
P. Gehrtz, Wellenstr. 85.

Was ist SEIFOL EXTRA?

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Rede des Reichstagsabgeordneten Grafen Westarp in Posen.

In der am Sonnabend den 1. November zu Posen abgehaltenen, stark besuchten Generalversammlung des Zentralvereins der vereinigten Konventionen der Provinz Posen, an der zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen, hielt Reichstagsabgeordneter Graf Westarp, wie schon berichtet, eine bemerkenswerte Rede, in der er, nach dem „Posener Tageblatt“, folgendes ausführte:

Als ich im vorigen Jahre auf dem konservativen Parteitag referierte, standen wir unter dem Eindruck der Militärvorlage von 1912, der größte, die bis dahin im deutschen Reichstage eingebracht worden war. Ich habe damals die Gründe für ihre Berechtigung auseinandergesetzt. Inzwischen ist in diesem Jahre die Vorlage angenommen worden und damit sind zahlreiche Wünsche hinsichtlich des Ausbaues unseres Heeres in Erfüllung gegangen. Was die konservative Partei anbetrifft, so hat man ihr bekanntlich aus ihrer Stellungnahme bei den Defensionsvorlagen allein Vorwürfe gemacht, sie habe sich selbst isoliert, sich in den Schmolzwinkel gestellt usw., ja sogar behauptet, sie habe den Anspruch vermisst, eine nationale Partei zu sein. (Seitenerkeit.) Es ist da erfreulich, daß mit dieser Veranlassung Gelegenheit gegeben wurde, auch hier in Posen die Haltung der Partei darzulegen. Die Art der Behandlung der Wehrvorlage durch den Reichstag war nun, milde ausgedrückt, eine sehr unpraktische. Änderungen in den wichtigsten Steuerfragen und steuerlichen Grundsätzen wurden ohne Rücksicht auf ihre praktischen Folgen auf das schärfste über's Knie gebrochen. Über die nebensächlichen Fragen, so die der prinzipiellen Adjutanten und der Kommandanten einiger Garnisonstädte, über eine Reihe alter Ladehüter bei Militärvorlagen unterließ man sich fastbare lange Zeit, drei bis vier Wochen wurden fast allein über 50 Budget- und 24 Plenum-Resolutionen gewöhnet, während man über die wichtigsten neuen Steuererlasse kaum 14 Tage im Plenum verhandelte, so daß man nicht Zeit hatte, die Bevölkerung in Presse oder Versammlung hinreichend aufzuklären. Was nun den

Wehrbeitrag
anbetrifft, so ist seine Ausgestaltung im allgemeinen bekannt. In steuerrechtlicher Beziehung waren ja die Verhandlungen besonders interessant. Sie haben klar und deutlich gezeigt, daß der Gedanke einer Vermögenssteuer aus dem übrigen losgelöst unrichtig ist. Nicht das Vermögen, sondern das Einkommen muß die Grundlage bilden. Bekanntlich waren die ersten Sätze der Regierungsvorlage besonders ungerecht hinsichtlich dieses Prinzips, nach welchem z. B. ein Vermögen von 50 000 Mark mit einem sehr geringen Einkommen weit höher besteuert werden sollte, wie ein bedeutend höheres Einkommen ohne Vermögen. Es hat sich ja schließlich der Grundgedanke durchgesetzt, daß das fundierte Einkommen etwas höher besteuert wurde als das nicht fundierte. Beim Wehrbeitrag bestand bekanntlich der Streit um die Bemessung des Vermögenswertes in Grund und Boden, ob der gemeine Wert oder der Ertragswert für die Besteuerung zugrunde gelegt werden sollte. Wir sind energisch und schließlich auch mit Erfolg für den Ertragswert eingetreten. Der Grund und Boden ist kein Handelsobjekt. Als Kapitalfaktor hatten wir den 20fachen Ertragswert beantragt mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Grundstücke, es wurde indes der 25-fache angenommen. Es leuchtet ein, daß das Vermögen in immobilem Grund und Boden reiflos ge-

nau zur Steuer herangezogen werden kann, während das mobile Kapital, das in Wertpapieren angelegt ist, sich sehr leicht der Kontrolle durch die Steuerbehörde entziehen kann, schon im Inlande selbst, aber vor allem dadurch, daß es einfach ins Ausland geht. Die gegen Steuerhinterziehungen gemachten Vorschläge, wie Deklarationszwang der Banken, wurden aber wieder fallen gelassen, weil sonst das mobile Kapital dann erst recht ins Ausland abwandern würde. Die ununterbrochenen Reformen und Novellen in Frankreich und England, wo man eine Erbschaftsteuer hat, beweisen, daß es ungeheuer schwierig ist, dem mobilen Kapital auf gezieltem Wege so beizukommen, daß es sich steuerlich vollständig erfassen ließe. Auch die eidesstattliche Versicherung bei der Angabe des steuerpflichtigen Einkommens haben wir nicht mitgemacht, weil wir der Ansicht waren, daß ohnehin schon zuviel geschworen wird. Dagegen haben wir einer stärkeren Bestrafung für Steuerhinterziehungen zugestimmt. Was die durch die Brüsseler Konferenz festgesetzte Zuckerversteuerung von vierzehn Mark betrifft, so war von der Regierung dreimal eine Herabsetzung von 14 auf 10 Mark in Aussicht gestellt worden. Schließlich ist aber doch der Satz von 14 Mark verewigt worden gegen die Konservativen, ein Beschluß, der Industrie und Produzenten in gleicher Weise schädigt. Der Erhöhung der Stempelsteuer von 3 Prozent auf 5 Prozent haben wir als einer alten Forderung von uns zugestimmt, zumal diese Steuer die Steuerpflichtigen nicht in vollem Umfange trifft, da die einzelstaatlichen Zuschläge hierbei aufgehoben wurden. Bedenklicher war schon die Erhöhung des Stempels bei Versicherungen. Während wir noch für die Erhöhung bei Mobilversicherungen stimmten, waren wir gegen die Einführung eines Immobilienstempels als ungerechte Belastung, auch schon mit Rücksicht auf preussische Verhältnisse. Freilich ist man nicht mehr gewohnt, daß die Reichsregierung besondere Rücksichten auf Preußen nimmt. Es ist unverständlich, daß die Linksmehrheit des Reichstages garnicht auf den Gedanken kam, die Aufhebung alter Steuern, wie der auf Tabak, Zündhölzer, Beleuchtungskörper u. a. zu beantragen. Was die Wertzuwachssteuer betrifft, so habe ich mich hierin von der Wehrzeit meiner Partei getrennt, die allerdings mehr aus praktischen Gründen dagegen war. Die Steuer wurde so festgesetzt, daß 50 Prozent vom Reiche und 50 Prozent von den Einzelstaaten und Gemeinden erhoben wurden. Durch das Gesetz vom Juli wurde den Einzelstaaten und Gemeinden die Möglichkeit gegeben, es nach den jeweiligen Verhältnissen abzuändern. Das, was man im Interesse des Grundbesitzes erreichen wollte, hat man nicht erreicht.

Dann hat man das Erbschaftsteuergesetz von 1906 geändert und die Sätze nicht unwesentlich von bisher 25 Prozent auf 30 Prozent erhöht. In dem Streit um diese Steuer haben wir vielfach darum kämpfen müssen, daß es im Reiche eine Erbschaftsteuer gibt. Wenn jemand eine Million von einem Nichtverwandten erbt, so darf er heute sofort 300 000 Mark auf den Tisch des Hauses legen. Es handelt sich aber bei solchen Erbschaften vielfach nicht um bares Geld, sondern um Betriebe, und wenn da der Übernehmer 25-30 Prozent in bar als Steuer zahlen soll, so entsteht die Frage, wie das Geld liquide gemacht wird. Und da wird wohl in den meisten Fällen nichts anderes übrig bleiben, als die Gesellschaftsform, zu der die konservative Stellung hinsichtlich bekannt ist. Eine

solche Steuer schädigt mithin den Einzelbetrieb und führt zu dem Gesellschaftsbetriebe.

Und nun zu dem „Glanzpunkt“ der Defensionssteuern: der Reichsbesitzsteuer.

Die Steuerfrage klingen freilich sehr einfach, in der Durchführung aber wird sich die Sache als äußerst schwierig herausstellen. Wir haben bisher eine sehr detaillierte Einkommensteuer. Das Einkommen ist leicht zu erfassen, da es sich um bares Geld handelt. Eine genaue Einschätzung des Vermögens ist ungleich schwieriger, denn das Vermögen besteht aus Grund und Boden oder kaufmännischem Besitz. Diese Dinge können nur im Wege der Schätzung festgestellt werden. Diese Schwierigkeiten treten bei der preussischen Einkommensteuer nicht so hervor, wohl aber bei der Zuwachssteuer. Es wird eine Unmenge von Einschätzungen geben, die zum Prozeß führen. Hinsichtlich des Vermögenszuwachses haben wir im Prinzip den Versuch gemacht, den Zuwachs zu erfassen, der auf Spekulation und Konjunktur beruht. Hier geht man den umgekehrten Weg ohne Unterschied, ob der Zuwachs auf Spekulation oder der Sparbarkeit des Steuerpflichtigen beruht, ob er den Besitz festlegt oder liquide ist. Wir fassen den Besitz nicht auf als etwas, von dem der Besitzer aus der Hand in den Mund leben will, sondern der Kaufmann und der Landwirt sehen in ihrem Besitz ihre Lebensaufgabe. Die hantelnden Kaufleute sehen auf genau demselben Standpunkt.

Zuwachs ist ja auch das Ererbte. Der vorgenannte Gläubiger, der eine Million erbt, darf zunächst 300 000 Mark Erbschaftsteuer zahlen und muß sie dann nach drei Jahren als Zuwachs nochmals versteuern. Also die schönste Doppelsteuer! Wir betrachten den Grundbesitz als etwas, was vom Vater auf den Sohn übergehen soll, aber nicht als einen Vermögenszuwachs. Die nationalliberalen Abgeordneten erkannten an, daß Kinder unter Umständen durch eine derartige Erbschaft nicht besser stehen als vor dem Tode des Vaters. Deshalb beantragten sie, daß bei Erbschaften unter 50 000 Mark die Erbschaftsteuer niedriger bemessen werden.

Weiter: bei der Zuwachssteuer und beim Wehrbeitrag hat man im weitesten Sinne die

Deklarationspflicht
eingeführt. Dagegen habe ich mich mit aller Entschiedenheit gewehrt, denn ich erblicke darin eine Schädigung des kleinen Mannes, des kleinen Kaufmanns usw. Es werden eine halbe Million Personen deklarieren müssen, obwohl sie nicht einen Pfennig Steuer zahlen werden. Derartige Deklarationen verursachen, wie ich aus meiner landwirtschaftlichen Tätigkeit weiß, die größten Belästigungen und den heftigsten Ärger. Und das tut mir gerade gegenüber den Wehrbeiträgen besonders leid. Nun wir werden sehen, was uns das nächste Vierteljahr in der Beziehung bringen wird.

Ertrag der ganzen Maßnahme
sehen wir uns den Ertrag der ganzen Maßnahme an, so muß ich leider recht pessimistisch urteilen. Es fehlen nach 1917 noch 17 Millionen. Bis 1917 sieht die Sache noch trauriger aus. Die laufenden Quellen beginnen erst später zu fließen, als sie nötig sind. Beim Wehrbeitrag haben wir genauere Rentabilitätsberechnungen versucht: auf 100 Millionen wurde der Wehrbeitrag geschätzt. Als wir 1909 die Finanzreform machten, hat man uns beschimpft. Wir haben aber damals jeden Ausfall zu bedenken verstanden. Das hat dazu geführt, daß wir alle Projekte annehmen mußten, die uns so

viel Haß eingebracht haben. Wie jetzt die Sache werden wird, kann man nicht sagen. Die Regelung hat prinzipiell ein sehr scharfes Bedenken. Der Wehrbeitrag eignet sich nicht zur Deckung dauernder Ausgaben. Wir haben deshalb an dieser Regelung sehr scharfe Kritik geübt.

Nunmehr gab der Redner einen Überblick über die Abstimmung der konservativen Partei und führte dazu aus: bei der Gesamtabstimmung dritter Lesung hat die Partei bis auf die Zuwachssteuer alle Einnahmen ebenso wie die anderen Parteien bewilligt, also auch denjenigen Maßnahmen, die sie in den Einzelabstimmungen noch bekämpft hat, der Verwendung etwaiger Überschüsse des Wehrbeitrages für die laufenden Fehlbeträge, der Verewigung des hohen Zuckervertrages, der Erhöhung der Erbschaftsteuer von 1906, dem Stempel auf die Feuerversicherung, der Immobilien u. a. hat sie um der großen nationalen Aufgabe willen zugestimmt und damit ein Opfer ihrer Überzeugung gebracht. Nur bei der Vermögenszuwachssteuer haben wir uns von den konservativen getrennt und zwar wegen der schweren technischen Bedenken gegen das Gesetz. Das Charakteristische an der ganzen Defensionsvorlage ist das, daß der Bedarf ganz auf den Besitz gelegt worden ist. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Volkes hat die Kosten des Wehrbeitrages zu tragen. Hinsichtlich der Besitzsteuerfrage haben die Konservativen folgende grundsätzliche Erwägungen vertreten: Das Prinzip, daß der Wohlhabende, daß der Reiche zu den Lasten des öffentlichen Lebens scharfer herangezogen werden soll als der Arme, ist durchaus richtig und ist von der konservativen Partei stets durch Wort und Tat gebilligt. Aber ebenso richtig ist, daß

an der Verteidigung des Vaterlandes
jeder Mann ein Interesse
hat, der Arbeiter ganz gewiß nicht am wenigsten. Wenn ein unglücklicher Krieg oder wenn auch nur ein langdauernder Krieg mit ungewissem Ausgang über das Vaterland kommt, so gibt es eine gewaltige wirtschaftliche Krise und am meisten leidet unter dieser Krise der Arbeiter und der Angekettete. Steuerliche Gerechtigkeit erfordert, daß jeder zu den Lasten des Vaterlandes beiträgt, jeder nach seiner Leistungsfähigkeit, der Arme wenig, der Reiche viel — der Arme auch verhältnismäßig weniger, kleinere Teile seines Einkommens als der Reiche, der einen größeren Prozentsatz im Wege der Staffelung tragen kann. Aber auf die Dauer läßt sich die Besteuerung nicht darauf aufbauen, daß nur die wohlhabenden Leute bezahlen, daß die anderen Leute nichts beitragen. Auf konservative Anregung hat die Regierung in der Kommissionsdrucksache 238 überaus lehrreiche amtliches Material über die Steuerlast in Deutschland — Reich, Einzelstaat und Gemeinde — und im Ausland beigebracht. Danach wurde bei uns in Deutschland schon vor der jetzigen Regelung an direkten Steuern erhoben 2008 Millionen, an indirekten 2071 Millionen, also ungefähr gleich und gleich. Zu den 2098 Millionen muß man noch die Erbschaftsteuer mit 62 Millionen und die Verkehrssteuer, d. h. Stempel noch 385 Millionen hinzulegen; das ergibt also 2455 Millionen Reichsmark. In Frankreich sind die direkten Steuern nur 1358 Millionen, die indirekten dagegen 2418 Millionen. In Österreich haben wir ein ähnliches Verhältnis wie in Frankreich, in England allerdings nicht. Aber in England lassen sich die Verhältnisse schlecht ver-

Die blaue Brille.

Reiseroman von G. von Stommans.
(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Mein möchte ich hier nicht sein! Grauen würde mich dann erfassen und Angst — die Größe mich erdrücken, das große Schweigen meinen Gesichtszug lähmen. Aber die „Dzeana“ ist auch hier in der Adventbai unsere Zuflucht und unser Heim; auf ihr fühlt man sich sicher und geborgen, und alles, was sie zu bieten hat: die Gesellschaft, das häusliche Behagen, der Luxus, die ippige Verpflegung und vortreffliche Bedienung, erweist wertvoller und reicher durch die Kontrastgebung, welche die eiskige Ode der nächsten Umgebung erzeugt. Man ist dankbar für die Erbauungen und Wohlthaten der Kultur, steht auf barem Boden wie auf einem festen, unangreifbaren Punkt und betrachtet von ihm aus das umgebende Berg- und Gletscherpanorama, das uns umgibt und sich stellenweise bis zu einer Höhe von 800 Metern erhebt.

Wir gingen heute Vormittag einmal an Land, aber nur für kurze Zeit, und Tante Tina, lieber als alles schon kennt, blieb überhaupt auch keinen Zweck gehabt. Städte und Anseidenlungen wie in Island gibt es auf Spitzbergen, welches von der Westeraalen-Dampfschiffahrtsgesellschaft gebaut, früher allen zugänglich war, allein bewohnt. Große Ausflüge kann man hier ebenfalls kaum machen.

Das ganze Ufer ist mit Steinen und Geröll besät; Wege und Stege gibt es ebenso wenig, wie Bäume und Sträucher, und auf den weiten mit ihren klaffenden Spalten und trügerischen Stellen, kommt man nur langsam vorwärts. So

besuchten wir nur ein paar Gräber, welche die Überreste von zwei Norwegern bargen, freuten uns an einigen Erinnerungstafeln, welche von der früheren Anwesenheit anderer Hapag-Reisenden Zeugnis ablegten, und sammelten Blumen und Moose, um sie als Andenken mit heimzunehmen.

Nein, viel zu holen ist hier nicht, nur zu schauen, aber als unbeschreiblich schön und rein erweist sich die Luft. Sie ist reich an Oyon und, wie Tante Tina mir sagt: vollkommen staub- und bazillensfrei. Mit jedem Atemzug glaubt man Gesundheit und Kraft einzulaugen; sie durchdringt den Körper, stärkt die Nerven, erfrischt den Geist, macht stark und unternehmungslustig. So werden mehr oder weniger alle in eine gehobene, lebensfreudige Stimmung versetzt.

Übrigens hatten wir heute beim Ausbooten einen kleinen Zwischenfall, der recht ungemütlich hätte werden können. Als wir um elf Uhr ungefähr bei dem höchst einfachen Landungssteg anlegen wollten, war die Brandung so stark, daß unser Boot abgetrieben wurde und wir für kurze Zeit der Willfür der Wellen preisgegeben waren. Sie führten uns glücklicherweise dem Lande und dem Strande zu, und auf ein paar schnell hingehobenen Brettern spazierten wir fröhlich hinüber. Einen Augenblick gab es aber doch, wo mir etwas ängstlich zu Mut war und ich unwillkürlich etwas näher an den Baron heranrückte, der neben mir auf dem schmalen Bänkehen saß. Er lächelte mir beruhigend zu, faßte meine Hand und hielt sie fest in der seinen. Da fühlte ich mich mit einem male ganz geborgen und hatte das felsenfeste Vertrauen: nun kann mir nichts geschehen.

Hinterher aber dachte ich: wie gut doch, daß Holt verheiratet ist! Der härtliche Druck, mit dem er schließlich meine Hand frei ließ, wäre

für einen jungen Herrn doch nicht statthaft gewesen, obwohl es nur aus Mitleid geschah, und der Blick seiner Augen ist mitunter auch recht seltsam, so sonderbar forschend und verwirrend. Manchmal denke ich, er sähe mich abstrichlich nur so an, um mich zu necken, dann wieder scheint er selbst zu erschrecken, als sei er zu weit gegangen. Ich mag garnicht darüber nachdenken, ich weiß nur, daß bei mir der Zwiespalt der Gefühle immer noch andauert und mich zuweilen ordentlich quält. Wenn er in unserem Kreise fehlt, bin ich ganz unruhig, und ist er da, vermisste ich auch noch etwas oder ärgere mich über ihn, ohne eigentlich recht zu wissen, weshalb. Es herr Tetens. Er begrüßte mich heute morgen lauenhaft gewesen, und jetzt wird meine Stimmung durch geringfügige Schwankungen so leicht gestört.

Geradezu erheitert wirkt aber mitunter ist zu dumm! Ich bin nie wetterwendisch und so freudig, ich habe er mich ein halbes Jahr lang nicht mehr gesehen, erkundigte sich eingehend nach meinem Befinden und konnte es garnicht erwarten, mir etwas über Spitzbergen zu erzählen. Für die herrliche Landschaft hatte er kein Auge mehr. Vergeblich machte ich ihn auf die wunderbaren Gegensätze in den Farben aufmerksam, welche die Einförmigkeit der Landschaft so angenehm unterbrechen und beleben und oft hart nebeneinander in tiefem Braun und Grau, blendendem Weiß und strahlendem Blau ausklingen. Er wollte, aus Angst, Doktor Schmidt könne ihm wieder zuvorkommen, erst anbringen, was er wußte, und als Tante Tina sich auch zu uns gesellte, erzählte er, was uns wirklich interessierte; die Entdeckung Spitzbergens durch den Holländer Barentz vor 310 Jahren.

Die Insel wurde nämlich nicht, wie man glauben sollte, bei der Erforschung der Polar-

gebiete entdeckt, sondern in Ausführung des Planes, eine nordöstliche Durchfahrt nach Ostindien zu finden. Die Holländer wollten in ihrem Verkehr dahin nicht mehr wie bisher bei der Fahrt um Afrika herum durch die spanischen Kriegsschiffe behindert werden und schickten im Mai 1596 zwei Schiffe in nördlicher Richtung ab. Zuerst kamen sie an die Bäreninsel, die sie nach einem Abenteuer mit einem Eisbären so benannten, und betraten im Juni 1596 zum ersten male Spitzbergen. Barentz fuhr dann, nach der Durchfahrt suchend, weiter nach Osten, kam aber nur bis Nowaja-Semlja, wo sein Schiff von Eise eingeschlossen wurde und er 1597 starb, während seine Leute nach Holland zurückkehrten. Mit Spitzbergen glaubten sie übrigens keine Insel, sondern einen Teil von Grönland gefunden zu haben. Um die reichen Walfischgründe da oben wurden dann blutige Schlachten geschlagen: Holland und England, später Dänen und Deutsche, Franzosen, Schweden und Norweger rangen um den Besitz, bis eine unvernuünftige Ausbeutung der ganzen Tranherrlichkeit ein Ende machte.

Jetzt werden hier nur noch wenige Walfische gefangen, aber das Land soll der Wissenschaft noch interessante Probleme zu lösen geben, besonders auf bolanischem und geologischem Gebiete. Man hat vor kurzem auf Spitzbergen auch Steinkohlen gefunden und eine englische und eine amerikanische Gesellschaft beginnen mit der Ausbeutung. Die Adventbai ist übrigens ein Teil des herrlichen Giesfjords, des größten und schönsten Fjords des ganzen Insellandes. Auf der einen Seite treten die plateauartigen Berge mit den dazwischen liegenden Gletschern bis unmittelbar an die See heran, während das Ufer auf der anderen Seite mit dem Landungssteg und dem Unterwerkshaus aus den Resten einer Gletscherschutthade besteht. Rein Runder, daß

gleich, weil man die dortigen Kommunalsteuern nicht kennt, die im wesentlichen die unbemittelten Klassen belasten. Abgesehen davon beträgt pro Kopf der Bevölkerung vor den jetzigen Gesetzen die Zölle und Verbrauchssteuern in England 30,65, in Frankreich 44,95, in Deutschland 23,73 Mark, die direkten Steuern in England 59,27, in Frankreich 27,05, in Deutschland 30,89 Mark. Schon praktisch ist es unmöglich, die Lasten ganz allein auf die reichen Leute zu legen, dazu gibt es deren viel zu wenig, und wer hindert die reichen Leute, wenn ihnen ein wirklich erheblicher Teil des Vermögens im Wege der Besteuerung weggenommen wird, ins Ausland zu gehen, oder ihre Kapitalien in ausländischen Unternehmungen anzulegen und sie der hiesigen Besteuerung mehr oder weniger zu entziehen? Auch die Regierungsvorlage hatte vorgesehen, daß der Betrag von 80-90 Millionen auf den Besitz gelegt werden sollte. Aber die Regierung hatte den Umweg über die Einzelstaaten vorgeschlagen. Die Verteilung sollte nicht nach der Kopfzahl, sondern nach dem für die Wehrsteuer zugrunde gelegten Vermögensstande erfolgen. Auf den Boden dieser Regierungsvorlage haben wir uns gestellt, wir sind für die Annahme der Regierungsvorlage eingetreten. Diese Vorlage hätte für uns den einen Vorzug, daß sie den Einzelstaaten wenigstens die Selbstständigkeit erhalten und ihnen Gelegenheit, die Steuer auszubauen, geben wollte. Die Zusatzsteuer war für uns nicht mehr annehmbar, weil sie für uns einen

tiefen Einbruch in die Finanzhoheit der Einzelstaaten bedeutet. Deshalb hielten wir es für geboten, an unserem „Nein“ festzuhalten.

Die gegen die Konservativen erhobenen Vorwürfe.

Zahlreich sind die Vorwürfe, die gegen uns infolge unserer Stellung zu den Deckungsvorlagen erhoben worden sind: so in der nationalliberalen und freisinnigen Presse der Vorwurf der Gewerbebefindlichkeit.

Das einzige, was unsere Gegner dabei gegen uns vorbringen können, ist, daß wir aus feuerrechtlichen Gründen für eine gerechte Erstattung des Emissionsstempels, des Börsumschlagstempels eingetreten sind. Das ist sicherlich keine Gewerbebefindlichkeit, besonders nicht, wenn man dabei an den Mittelstand, überhaupt an den in eigener Person wirtschaftenden Gewerbetreibenden denkt. Falsch ist auch der Vorwurf, daß wir uns

in den Schmollwinkel gestellt und uns selber isoliert hätten. Man vergleiche das Verhalten der liberalen Parteien bei der Finanzreform von 1909 mit unserem Verhalten bei den jetzigen Finanzangelegenheiten.

Als 1909 den Liberalen die Geschichte nicht mehr paßte, gingen sie einfach aus der Kommission heraus und sagten: wir spielen nicht mehr mit; sie lehnten jede Mitarbeit ab, legten die übernommenen Posten als Beraterstatter mitten in der Arbeit nieder und stimmten gegen alles. Die Konservativen haben die ganze Zeit hindurch zwar ihren prinzipiellen Standpunkt gewahrt, ihre Bedenken gegen Wachstumsgesetze immer wieder ausgesprochen, aber immer wieder erklärt, wenn sie mit ihren Bedenken nicht durchdrängen, würden sie gleichwohl an dem großen Zwecken der Wehrvorlage mitarbeiten. Und sie haben redlich und ehrlich mitgearbeitet.

Das Märchen vom schwarz-blauen Bloß. Große Freude war natürlich im liberalen und sozialdemokratischen Lager, daß die Konservativen „isoliert“, „in die Ecke gestellt“, ganz machtlos geworden seien, daß nun endlich der konservative Widerstand gegen die soziale Besteuerung des Kindesverdes gebrochen sei.

Genau, das Zentrum hat sich von uns getrennt. Den Vorwurf eines Vertragsbruches können wir ihm nicht machen, denn ein Vertrag zwischen dem Zentrum und uns hat nie bestanden. Nun hat sich ja mit vollster Klarheit herausgestellt, wie ungerade und unwahrscheinlich der Kampf gewesen ist, der Jahre hindurch gegen uns wegen des „schwarz-blauen Bloßes“ geführt wurde. 1909 war es die größte Sünde, daß wir mit dem Zentrum zusammengingen, daß wir das Zentrum auf unserem Wege getroffen hatten. Jetzt ist es ein großes politisches Verdienst und ein großer Triumph, daß die liberalen Parteien das Zentrum auf ihren Wegen gefunden haben. Einen Vorwurf machen wir weder dem Zentrum noch den Liberalen, daß sie zusammengegangen sind. Aber das Märchen vom schwarz-blauen Bloß, den lächerlichen Vorwurf, daß wir 1909 die evangelischen Intelligenzianer den Ultramontanismus verraten hätten, was uns gerade von den Nationalliberalen immer vorge-

worfen wurde, wird man endlich begraben müssen. Es ist schade, daß man mit diesem Märchen nicht mehr hafter gehen kann. (Große Heiterkeit und Zustimmung.)

Wie haben denn nun die Nationalliberalen ihren Erfolg erzielt, von dem Abg. Bassermann schreibt, daß sie sich „seiner freuen und stolz darauf sind“? Ohne die Hilfsleistung der Sozialdemokratie hätten sie ihn niemals erzielen können. Die Nationalliberalen haben während der ganzen Verhandlungen immer gelagt: wenn ihr, Zentrum und Konservative, uns nicht zu willigen seid, dann machen wir Nationalliberale mit den Sozialdemokraten und dem Fortschritt zusammen die Erbschaftsteuer von 1909, und sie hielten uns immer wieder vor, daß die Erbschaftsteuer eine Mehrheit im Reichstage habe. Das Zentrum glaubte dieser Androhung. Nun, was steckte eigentlich hinter dieser Androhung der Erbschaftsteuer? Der Abg. Bassermann selbst spricht es in den nationalliberalen Blättern aus und hat es im Plenum am 28. Juni ausgesprochen, was wir stets hervorgehoben haben: wenn die Nationalliberalen die Erbschaftsteuer mit der Sozialdemokratie beschließen hätten, so hätte sie 60, höchstens 80 Millionen gebracht. Zu decken waren aber 180 Millionen, und mit der Sozialdemokratie hätten die Nationalliberalen — so gibt Herr Bassermann jetzt offen zu — niemals eine Mehrheit für diese übrigen 100 bis 120 Millionen schaffen können. Und doch die fortgesetzte Drohung mit der Erbschaftsteuer! Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder diese Drohung war das, was man in gewissen Haharspielen einen ungeheuren „Bluff“ nennt, ein — in diesem Fall beim Zentrum erfolgreicher — Versuch, den Gegenspieler mit der Ankündigung von Trümpfen zu verblüffen, die man garnicht in der Hand hat — oder die nationalliberale Partei war tatsächlich entschlossen, aus den schon erwähnten parteipolitischen Gründen unter Umständen die Erbschaftsteuer mit den Sozialdemokraten zu erzwingen, ohne jede Rücksicht darauf, ob sie dadurch die übrige Deckung von 100 Millionen jährlich und damit das ganze Werk in Frage stellte. Aber mag dem sein, wie es wolle, eins steht fest: Ohne die Hilfsleistung der Sozialdemokratie, ohne Stütze des Großbüros, hätte die nationalliberale Partei das schließlich beschlossene Kompromiß niemals durchgesetzt. Und das Werk, das so geschaffen ist, hat dann auch die volle triumphierende Zustimmung der Sozialdemokratie gefunden.

Leider und zu meinem eigensten großen Bedauern ist eins nicht erreicht worden, daß nämlich die große Klust,

die sich seit 1909, seit der Finanzreform zwischen den bürgerlichen Parteien gebildet hatte, jetzt beim Zustandekommen der Wehrvorlage nicht hat schließen lassen. Wir Konservativen haben uns der Einigung anschließend können. Man muß fürchten, daß der Streit um die Erbschaftsteuer auch weiter nicht begraben werden kann. Nicht aus Rechtshaberei wollen wir diesen Streit weiter aufrecht erhalten. Aber die Sozialdemokratie und der Fortschritt betrachten das Gesetz nur als einen ersten Schritt auf diesem Wege, sie erklären, hier sei die Besteuerung des Kindesverdes und die des Vermögens erst sehr unvollkommen ausgebildet, sie müsse noch ganz anders ausgebildet werden. Ja von fortschrittlicher Seite kommen zahlreiche Äußerungen, daß man das Gesetz, noch bevor es 1917 zur Anwendung kommt, in diesem Sinne umändern werde. Wo der Kampf geht weiter. Deshalb sind wir verpflichtet, unsere sachlichen Bedenken — wir haben ja die Erbschaftsteuer 1909 nicht aus parteipolitischen Gründen abgelehnt, sondern aus sachlichen und staatsrechtlichen Gründen — weiter darzulegen.

Es hat sich bei der Wehrvorlage um ungeheure Opfer gehandelt, die gebracht werden mußten. Nun noch einige Punkte, die sich bei der Beratung der Wehrvorlage ergeben haben. Ich erinnere da in erster Linie an den

Resolutionsunfug. (Lebhafte Zustimmung und Zurufe: „Sehr richtig!“) Allerdings einer ganzen Reihe von Resolutionen konnte man ja zustimmen. Aber solche ganz selbstverständlichen Resolutionen mußten doch irgend einen Zweck haben. Und einen solchen Zweck hatten diese Resolutionen, nämlich die: eine große allgemeine Unzufriedenheit an unserem Heere sollte erweckt werden. Und da haben wir es für unsere Pflicht gehalten, die Angriffe gegen unser großes deutsches Heer mit aller Entschiedenheit abzuwehren. (Lebhafte „Bravo“-Rufe.) Sachlich trat in den Resolutionen die Tendenz hervor, das

es da so viel Steingeröll gibt und man zu Fuß nur langsam vorwärts kommt!

10.

Die Mitternachtsstunde hat doch einen ganz eigenartigen Reiz. Heute Nacht schien sie so warm und strahlend in die Adventkai hinein, daß man glauben zu träumen. All die glitzernde Pracht von Schnee und Eis nahm sich fast aus, wie eine wohlgeungene Theaterdekoration. Der Begriff „Nacht“ verschwindet vollständig, ein ewiger Tag ist angebrochen, und wenn man sich endlich zur Ruhe begibt, erscheint einem das Zubettgehen fast unnatürlich. Selbst die Begriffe „gestern“ und „heute“ verwischen sich etwas, und ich muß schatz aufpassen, wenn ich in meinem Bericht die Tage auseinander halten will — das erste Frühstück gilt mir als Zeitmarke.

Noch nach ein Uhr nachts standen wir auf dem obersten Deck und konnten uns buchstäblich. Wir sahen zu, wie die „Dzeana“ die Bai verließ und durch den Eisfjord in die offene See hinausdampfte, wie durch ein offenes Tor, das sich mehr und mehr erweitert und schließlich ganz zurücktritt. Ein herrlicher Anblick! Blaue Schattungen lagen auf den weißen Flächen der Schneefelder, und intensiv ultramarinblau ersahen nicht nur der Himmel, sondern zuweilen auch das Wasser mit seinen breiten, weißköpfigen Meereswellen.

Traute, die sehr hübsch stizziert, versuchte mit farbigen Stiften das Bild festzuhalten. Doktor Schmidt, der neben ihr saß, bedauerte, ihr dabei nicht raten zu können, da die blaue Brille die Farbtöne abdämpfte und veränderte. Sie hat ihn, die entstellenden Gläser einmal abzuneh-

men, aber er war hierzu nicht zu bewegen. Das wunderte mich, denn sonst ist er Traute gegenüber die Aufmerksamkeit und Gefälligkeit selbst. Er errät ihre Wünsche und Stimmungen mit wunderbarer Sicherheit und weiß in so zarter Weise darauf einzugehen, daß ich manchmal ganz erstaunt bin — mit mir wenigstens macht er weniger Umstände. Traute unterhält sich jetzt oft und lange mit dem jungen Gelehrten, mitunter zu lange, wie mir scheinen will. Erzählen von Eisenberg ist ein stolzer, vorurteilsvoller Mann, und wenn er seiner Tochter auch sicher ist — irgend eine schmerzliche Erfahrung wirkt augenscheinlich noch in ihr nach — so könnte der Doktor doch schließlich sein Herz verlieren und annehmen, daß die Klust zwischen ihnen durchaus nicht unüberbrückbar sei.

Wie Holt mir sagte, ist sein Freund Toby ein ganz unabhängiger Mann. Die Stellung als Archivar in Burg hat er nur aus Freundschaft für den verstorbenen Fürsten angenommen, und diese Freundschaft ist es auch, die Traute mehr und mehr für ihn einnimmt. Ihre Neigung für die Prinzessin Eleonore ist so groß, daß sie sich immer wieder in ihre Lage versetzt, und sie sucht auch wohl über den jetzigen Fürsten möglichst viel zu erfahren, wohl um es durch ihren Vater nach Hochheim weiterzugeben. Persönlich ist sie vorläufig dem Doktor gegenüber unbesungen; er ist ihr offenbar nur Mittel zum Zweck, auch bei den musikalischen Übungen, und für ihr eigenes Herz besteht keine Gefahr.

Herr Tetens hatte gestern die ausgesprochene Ansicht, die Mitternachtsstunde an meiner Seite zu genießen, und Frau Bang unterhielt Tante

laiserliche Heer zu demokratisieren. (Sehr richtig!) Und dagegen wehren wir uns mit aller Energie. An der Kommandogewalt des Kaisers sollte gerüttelt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Und dagegen machten wir energig Front. (Lebhafte Bravo-Rufe.)

So sehen wir auf die Verabschiedung der Militärvorlage mit guten Gefühlen und ruhigem Bewußtsein zurück. Wir freuen uns, daß der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht in ihr zur allgemeinen Durchführung gebracht worden ist. Aus diesem Grunde haben wir die schweren Opfer willig auf uns genommen.

Nun noch einige Bemerkungen!

Es ist gegen uns der Vorwurf, und zwar auch von solchen Seiten gemacht worden, die den Anspruch erheben, Freunde der konservativen Sache zu sein, und denen wir die Berechtigung dieses Anspruches zumteil durchaus nicht abprechen wollen. Man sagt: Wenn die konservative Fraktion in der Reichstagsversammlung rechtzeitig eingeleitet, wenn sie vielleicht selbst die Besteuerung des Kindesverdes angeboten hätte, so hätte sie sich tattisch in eine höchst vorteilhafte Lage gebracht; sie wäre zur Herrin der parlamentarischen Situation geworden und hätte den schlimmen Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten verhindern oder doch wesentlich abschwächen können. Es mag sein, daß solche Politik uns tattisch vielleicht in eine bessere, sicher in eine bequemere und äußerlich dankbarere Rolle gebracht hätte; sie würde uns vielleicht manches erspart haben, was uns selber schwer genug geworden ist; es wäre dabei wohl auch nicht so klar in die Erscheinung getreten, wie wir mit dem, was wir für richtig halten, in der Minderheit geblieben und unterlegen sind. Wer nicht kämpft, erleidet keine offensichtlichen Niederlagen, und wer der Wagnis-suggestion bereitwillig folgt, kann eine Zeit an die Oberfläche und Spitze des Stromes gelangen, jedoch es so aussieht, als leite er den Strom. Das ist für manche Parlamentarier sehr verlockend. Sachlich kommt folgendes in Betracht: Auch die Erbschaftsteuer, namentlich die Besteuerung des Kindesverdes, ist nichts als eine Vermögenssteuer, die vom Reiche bei jedem Todesfall zu Sähen erhoben wird, die ein Vielfaches desjenigen ausmachen, was man bei der periodischen Vermögenssteuer für zulässig hält.

Wir leben in unserer Reichspolitk unter der Herrschaft der Masse, die heute „Hoffanna“ ruft und morgen: „Kreuzige ihn!“ Das gibt doch sehr zu denken. Aus diesem Grunde haben wir Konservativen es für unsere Pflicht gehalten, fest zu stehen und nicht zu wanken. Freund und Gegner wissen, was sie von uns zu erwarten haben. Daran festzuhalten ist auch für die Zukunft unser fester Entschluß, so namentlich bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Handelsverträge. (Lebh. „Sehr richtig!“) Die Sozialdemokratie bildet einen Staat im Staate, der seine Macht durch alle Mittel aufrecht zu erhalten weiß. Demgegenüber werden wir an unseren Forderungen weiter unentwegt festhalten. Von dem sozialdemokratischen Parteitage in Jena kann man ja eine Regierungsfähigkeit der Sozialdemokratie sicherlich nicht herleiten. Gegenüber den Machtbestrebungen der Sozialdemokratie wollen wir festhalten und fest bleiben, auch gegenüber ihren Bestrebungen, daß

alles, was uns lieb und wert ist, von ihr in den Schmutz gezogen wird, so das Andenken der uns allen teuren Königin Luise. (Der Redner verlas hier zwei von uns kürzlich veröffentlichte besonders charakteristische Beispiele für sozialdemokratische bodenlose Verunglimpfung aus der „Bremer Bürgerzeitung“ und der „Leipziger Volkszeitung.“) Angefichts dieser bodenlosen Verunglimpfungen und Verächtlichkeiten uns liebgeordneter teurer Personen bleiben wir stehen bei der Mahnung, daß die bürgerliche Gesellschaft, daß der Staat sich diesen Staat im Staate auf die Dauer nicht gefallen lassen werde. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb bleiben wir fest gegenüber den Versuchen, einzugreifen in die Rechte der einzelnen Bundesstaaten. Das deutsche Reich steht gefestigt da, jetzt gilt es, dafür zu sorgen, daß die Einzelstaaten erhalten bleiben, daß vor allen Dingen unser liebes gutes Preußen als ein Fels im Meere bestehen bleibt.

Wir wollen nicht aus der Hand in den Mund leben, sondern auch auf die Zukunft blicken. Wir bleiben auf unseren Prinzipien stehen: wir arbeiten für eine starke Monarchie, für Autorität in Haus und Familie, für Christentum und Sittlichkeit. Wir tun diese Arbeit in der Zuversicht, daß sie schließlich doch einmal zum Segen unseres Vaterlandes ausschlagen wird.

Tina wieder einmal über die verborgenen Vorzüge ihres Musterknaben, doch bewahrte mich ein gütiges Geschid — oder vielmehr Herr Springer — vor seiner Gesellschaft. Den härtesten Nadel an der einen, die bezaubernde Witwe an der anderen Seite, mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen und wieder einmal ausharren in einer Lage, in welche sein ritterlicher Sinn ihn gebracht hatte. Inzwischen gelang es mir, mit Erzählen von Eisenberg und Baron Holt einen Platz zu gewinnen, von dem wir nicht verdrängt werden konnten, der aber auch nur für drei Personen reichte. Da war es sehr schön und gemütlich, und der Baron zeigte sich so voll Humor und guter Laune, daß der alte Herr aus dem Schmuzeln und Lachen garnicht herauskam.

Als wir dann, nach dem endlos langen Tag, ein paar Stunden schliefen, fuhr die „Dzeana“ weiter nach Epshergers Westküste entlang, und jetzt liegen wir in Bellund, dessen nördlicher Arm einen tiefen Einschnitt in die Berge macht. Auch hier wechseln wir in der Adventkai schneebedeckte Berge mit gleichergefüllten Tälern, aber letztere sind noch schöner, letztere noch breiter und steiler als dort. Einer von diesen Gletschern, dessen Wand etwa dreißig Meter hoch senkrecht ins Meer abstürzt, wird besonders bewundert wegen seines durchsichtigen bläulichen Eises. Wenn die Sonne darauf niederstrahlt und die tiefen Spalten und Höhlungen der Gletscherwand durchleuchtet, schillert diese in allen Farben einer schönen Pfauenfeder. Daneben erhebt sich ein hoher Fels in einem fahlen, rötlichen Braun, der auch zumteil mit Schnee bedeckt ist. Das Ganze gibt ein Bild

Dem etwa 1 1/2 stündigen Vortrage folgte mitunter länger stürmischer Beifall.

Die Tagung nahm einen harmonischen Verlauf und gab besonders auch einen neuen und schönen Beweis von dem festen Zusammenhange der Konservativen und Freiservativen. Ebenso führte sie dem Zentralverein der vereinigten Konservativen eine Reihe neuer Mitglieder zu.

Luftschiffahrt.

Die kriegsgerichtlichen Feststellungen über den Untergang des Marine-Luftschiffes „L. 1“ werden in der November-Nummer der „Marine-Rundschau“ veröffentlicht. Danach hatte der Kommandant des Luftschiffes in durchaus ordnungsgemäßer Weise vor Beginn der Fahrt die Wetterberichte eingefordert. Die Berichte lauteten günstig und gaben keinen Anlaß, die Fahrt zu unterlassen. Auch die während der Fahrt durch Funkpruch übermittelten Wetterberichte waren günstig. Die dem Luftschiffe zugegangene Warnung vor Wien wurde durch eine sich schnell nähernde Böe überholt. Infolge des plötzlich einsetzenden wolkenbrüchigen Regens wurde das Luftschiff heruntergedrückt und dann von den Luftströmungen der Böe erfaßt. Nach der Art und Weise, in der sich der Kommandant während der Fahrt dauernd über das Wetter erkundigte, ist festzustellen, daß ihn kein Verdacht den trifft, daß die Böe plötzlich unerwartet einsetzte. Im übrigen hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß die Führung des „L. 1“ unter Außerachtlassung der ihr erteilten Zuständigkeiten durch einen besonderen Befehl von anderer Seite dazu veranlaßt wurde, die Grenzen der Leistungsfähigkeit zu überschreiten. Aus den Vernehmungen der Überlebenden ergibt sich, daß jedermann an Bord auf seinem Posten bis zum letzten Augenblicke ordnungsgemäß gearbeitet hat. Das kriegsgerichtliche Verfahren ist eingeleitet worden, da nach den Ergebnissen des Ermittlungsverfahrens einer Person des Soldatenstandes ein Vergehen an dem Untergange des Luftschiffes „L. 1“ und an dem damit verbundenen Verlust von 14 Menschenleben nicht beizumessen ist.

Mannigfaltiges.

(Berliner Begeben.) Eine Sensation der Berliner Lebensreise bedeutet die elegante Modenschau, die französische Damenschneider im Marmoraal des Hotels „Eplanade“ vorführten. Es war lediglich eine Reklame-Veranstaltung und man muß sich wundern, daß die Franzosen derartig gute Geschäfte machen, daß sie diese Reklamevorführungen jedes Jahr wiederholen können.

(Hackerfleisch-Vergiftungen.) In Berlin D. erkrankten Sonntag mehrere Familien, insgesamt etwa 20 Personen, an heftigem Fieber und Erbrechen. Die Vergiftungen werden auf den Genuß von Hackerfleisch zurückgeführt. Reste wurden beschlagnahmt und zur Untersuchung dem Institut zugesandt.

(Ueber den Brand) auf dem Holzplatz in Lübeck wird weiter gemeldet: Dem Riesenfeuer bei der Firma Brüggemann und Sohn sind auch mehrere Arbeiterhäuser zum Opfer gefallen. Das Feuer brannte die ganze Nacht bis zum Morgen. Während eines großen Teiles der Nacht war die Umgebung von Lübeck meilenweit erleuchtet. Als Vorsichtsmaßregeln gegen die wiederholten Feuer-schäden in Holzlagern sind die Errichtung von 5 Meter hohen Mauern zwischen den einzelnen Lagern und eine stärkere Ueberwachung in Aussicht genommen worden.

(Selbstmord am Totenbett.) In Barmen starb im Krankenhaus eine Gefangenschaftsleiterin aus Ebersfeld, die Gift genommen hatte. Ein Photograph, der das Mädchen besuchen wollte, fand es in den letzten Zügen und erschoss sich am Totenbett.

(Die hohen Pariser Polizeibeamten) haben augenblicklich schlechte Tage; die Verbrecher scheinen sie speziell auf

won solcher Eigenart und Harmonie, daß man es für immer festhalten möchte.

Nach landläufigen Begriffen sind wir hier ungefähr am Ende der Welt, dennoch aber nicht allein, was wir allerdings nicht gerade vorteilhaft empfinden. Die norwegischen Walfischjäger, die hier liegen, haben an den Längsseiten ihrer Schiffe je ein bis zwei der ungeheuren Tiere befestigt, die sie erlegten, hauen mit Beilen auf sie ein, indem sie auf ihren Rücken stehen und zerlegen die Beute, um ihre wertvollen Bestandteile gleich zu bergen. Der Rest bleibt im Wasser, und die Folge davon ist, daß der ganze Bellsund — nach Tran riecht! Eine recht unangenehme Zugabe.

Schlimmer noch finde ich den grausamen Sport, den Franzosen und Belgier gerade jetzt hier treiben. Ihr Schiff heißt „Isle de France“, hier treiben. Ihr Schiff heißt „Isle de France“, die meisten jungen Leute, Damen und Herren, scheinen eine Art Jagdausflug gemacht zu haben, und da es hier kein Wild zu erlegen gibt, so schießen sie aus reiner Mordlust, nur um sich zu üben, auf die schönen Möven mit den bligen Schwärmen, für die sie gar keine Verwendung finden. Die armen Tiere fallen einfach ins Wasser und bleiben da liegen, oft nur schwer verwundet, sodas sie sich noch lange quälen müssen, ehe sie verenden. Gegen uns Deutsche waren die Franzosen übrigens lebenswüthiger gesinnt. Sie brachten ein lebhaftes impulsive Hoch auf den deutschen Kaiser aus. Zum Dank dafür spielte unsere Musikkapelle die Marschmusik; auch ging ein lebhaftes Grün hin und her, von Deck zu Deck. Außer diesen Schiffe liegen noch einige Dampfer der Wellmannschen Nordpolexpedition in der Bucht.

(Fortsetzung folgt.)

Breitestrasse 33.

Herrmann Seelig.

Fernsprecher 65.

Das Haus der Moden!

Atelier für Anfertigung französischer Kleider

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre unter bewährter Leitung.

Frauen-Kleider werden auf Wunsch innerhalb 8 Stunden angefertigt. — Stets grosse Auswahl von

Original-Modell-Kleidern erster Pariser Häuser.

Individuelle Arbeit. — Garantie für vorzüglichen Sitz.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindefiskusien etc. für Oktober bis Dezember des Steuerjahres 1913 sind zur Bemessung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

15. November d. Js.

unter Vorlegung der Steueranschriftung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, während der Vormittagsdienststunden zu zahlen. Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäss der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vor dem genannten Zeitpunkte stets ein sehr grosser ist und hierdurch die Abfertigung der betreffenden bedeutend verzögert wird. Thorn den 27. Oktober 1913.

Der Magistrat, Steuer-Abteilung.

Frau

Martha Hohlfeld

Lehrerin für Gesang.

Mellienstrasse 84, II.

Nur für Damen!

Um schnell zu räumen, verkaufe spottbillig über 400 Hüte, von 75 Pfg. an, Haarunterlagen, von 1,50 Mark an, Puppenperücken aus echtem Haar, von 1,00 Mark an. Ferner haben noch circa 20 Rilo Haar zur Anfertigung aller Haararbeiten vorräthig. Bitte aber genau darauf zu achten, das ich keinen Schaden habe.

Karl Gehrtz, Damenfrisier, Coppenritsstr. 28, Eing. Bäderstr., 2 Tr., Telephon 560.

HARMONIUMS

Spez.: Von jederm. ohne Notenkenntnis sofort 4stimm. zu spielende Instrumente. Katalog gratis. Aloys Maler, könipl. Holl., Faida. Harmoniums in allen Ländern der Welt singen ihr eigenes Lob. Pianos, besonders billige Haus-Instrumente zu 435 und 515 Mark.

Gummi-Stempel liefert Justus Wallis Thorn

Best. Privatmittagstisch in und ausser dem Hause mit 80 Pfg. — 2 Gänge 1 Mr. Donarski, Markt 27.

Kleiderstoffe Kostüm-Stoffe und Blusen-Stoffe



in nur gediegenen Qualitäten zu konkurrenzlosen Preisen empfiehlt der neu eröffnete

Modebazar J. Ressel & Co.

Inh.: J. Sypniewski, Elisabethstr., Ecke Breitestr., vis-à-vis Café Kaiserkrone.

Pelze

Damen und Herren,

B. Dohwa, Actushof.

Buttergebäck

(Berliner Blunder) von garantiert reiner Naturbutter empfiehlt

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

Damen-Frisier-Salon,

Onbulation, Maniküre, Schönheitspflege, Maria Barschulek, Bäderstrasse 47, 1, neben der Schule.

Engländerin

erteilt engl. u. französischen Unterricht. Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“

Speisefartoffeln

die Sorten zentnerr. fr. S. E. H. Jahnke, Mellienstr. 114, Telephon 582.

Schnittmhrten

find zu haben bei E. Wandelt, Friedhofsgärtner, altstädtischer Kirchhof.

Schokoladen = Bruchkuchen,

pro Pfund 80 Pfennig, Bruchpfefferkuchen I, pro Pfund 60 Pfennig, Bruchpfefferkuchen II, pro Pfund 50 Pfennig empfiehlt in stets bester und frischer Qualität

Herrmann Thomas, könipl. preuß. und sächs. Hoflieferant, Hauptgeschäft: Neustädtischer Markt 4, Filiale: Breitestrasse 18.

Wagenräder jeder Größe und Gestelle liefert billigst Richard Reimanski, Thorn, Brombergerstrasse 110.

ALBERT SCHULTZ

Malutensilien Brennaparate LEIB HABER KUNSTE Metallplastik Sahn Taro

Thorn, Elisabethstr. 10. Preislisten gratis.

Frische Schnitzel

offeriert, soweit der Vorrat reicht, Raykowski, Thorn, Mellienstrasse 61.

Wing-Vugozinfur

Jeglicher Art vernichtet sofort und radikal Radomachers Viehstreupulver „Saubere“, Keine Waschungen nötig, daher keine Erkältungen. Wunde Stellen heilen glatt. Kostenpunkt pro Stück Grossvieh 10-15 Pf. In Dosen à M. 0,50 und 1,00, 3-kg-Säcken M. 3,00.

Bestells: Anker-Drogerie, M. Barankiewicz, Zentral-Drogerie, Hugo Claass, Paul Weber, Culmerstr. 20, in Culmeo: Bruno Horzberg

Breitestrasse 33.

Herrmann Seelig.

Fernsprecher 65.

Das Haus der Moden.

Massabteilung für Kostüme, Reitkleider, Paletots etc. etc.

unter Leitung eines gewandten Zuschneiders.

Individuelle Arbeit.

Garantie für vorzüglichen Sitz.